

Wilsdruffer Tageblatt

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint wöchentlich nachmittags 4 Uhr. Preis monatlich 2,50 M. frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 M. zuzüglich Postgebühr. Einzelnummern zu 10 Pf. Alle Bestellungen, Postbestellungen, unsere Kundengruppen u. Geschäftsstellen sind zu jeder Zeit bei der Redaktion zu erreichen. Die Redaktion befindet sich in der Hauptstraße 206. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Hauptstraße 206. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Hauptstraße 206.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend



Verlagsanstalt: Amt Wilsdruff 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Druckerei: Amt Wilsdruff 206.

Das "Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Rosten sowie des Forstrentamts Tharandt.

amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff.

Nr. 260 — 97. Jahrgang Drahtanschrift: "Tageblatt" Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 7. November 1938

Abrüstung der Kriegsheere gefordert!

Der Führer sprach auf dem thüringischen Gau-tag

Anlässlich des Gauparteitages des Gau's Thüringen der NSDAP. sprach der Führer am Sonntag auf einer Großkundgebung in der thüringischen Landesbahn in Weimar. Seine Rede war Dank und Anerkennung für das deutsche Volk und ein Ausdruck des Stolzes des Führers, daß er dieses Volk, das sich in den letzten Monaten so bewährt, führt. Zugleich war die Rede des Führers ein unmissverständlicher Hinweis an den Auslandskreis, daß einer Abrüstung auf alle Fälle die Abrüstung der Kriegsheere voranzugehen muß.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches fuhr der Führer die im Biered der Kampfbahn aufgestellten drei Ehrenkompanien von Wehrmacht, Landespolizei und SS-Totenkopfstandarte entlang und begab sich dann auf seinen Ehrenplatz. Die Kundgebung wurde von Gauleiter und Reichsstatthalter Sander mit einer kurzen Ansprache eröffnet.

Die Rede des Führers

Dann trat der Führer unter stürmischem Jubel der Massen vor das Mikrophon. Immer wieder wurden seine Worte von donnerndem Beifall unterbrochen. Adolf Hitler führte u. a. aus:

Das können wir Nationalsozialisten wohl vor der deutschen Geschichte behaupten: Noch niemals ist inbrünstiger, mit mehr Arbeit und auch mit mehr Opfern um das deutsche Volk gerungen worden als in der Zeit des Kampfes unserer Bewegung um den deutschen Menschen! Nunmehr haben wir dafür von der Vorsehung den Lohn bekommen, genau so wie einst das Deutschland des Jahres 1918 seinen Lohn erhielt! Damals wurde es jener Segnung teilhaftig, die wir unter dem Sammelbegriff "Demokratie" verstehen! Das Deutschland von damals hat sich angeklammert an die Hoffnungen, die vielleicht am härtesten jener Amerikaner aussprach, der uns einen Frieden zuwinkte, in dem es weder Siege noch Niederlagen geben sollte. Nachdem das deutsche Volk im Glauben an diese Theorien die Waffen niedergelegt hatte, wurde es befehligt, daß Demokratie in der Praxis etwas anderes ist als in der Theorie.

Wenn heute manchmal Parlamentarier oder Politiker in fremden Ländern zu behaupten wagen, Deutschland hätte seine Verträge nicht gehalten, dann können wir diesen Männern nur zur Antwort geben: Der größte Vertragsbruch aller Zeiten ist am deutschen Volk verübt worden! Alles, was man Deutschland in jenen 14 Punkten zugesichert hatte, und auf Grund deren dann die deutschen Waffen niedergelegt wurden, ist nachher gebrochen worden!

1932 hand nun Deutschland vor dem endgültigen Zusammenbruch. Das Deutsche Reich und Volk, sie schienen verloren. Dann aber kam die deutsche Wiederauferstehung!

Über allem das eigene Volk

Es begann mit einer Umwandlung des Glaubens. Während alle deutschen Parteien vor uns an Kräfte und Ideale glaubten, die außerhalb des Reiches und unseres Volkes lagen, haben wir Nationalsozialisten unentwegt den Glauben an unser eigenes Volk gefördert, ausgehend von der ewig gültigen Parole, daß Gott nur denen hilft, die bereit und entschlossen sind, sich selbst zu helfen. (Stürmische Beifallrufe brausen zum Führer empor.)

Wir haben an die Stelle all jener internationalen Faktoren — Demokratie, Völkergewissen, Weltgewissen, Völkerbund usw. — einen einzigen Faktor gestellt: unser eigenes Volk!

Dieses Volk aber mußte damit von seiner Zerplitterung und Zerrissenheit befreit werden. So entstand die Nationalsozialistische Partei mit dem Befehl und der Aufgabe, dieses Sammelsurium politischer Verbände zu beseitigen und an ihre Stelle eine einzige Macht zu setzen: die Macht einer Bewegung! Die NSDAP wurde damit zur Trägerin der deutschen Volksgemeinschaft. Aber nichts ist vollkommen auf dieser Welt, und kein Erfolg kann als endgültig befreiend empfunden werden. Daher wollen wir auch heute nicht etwa behaupten, das Erreichte sei schon das gewollte Ideal an sich. Uns schwebt ein Ideal vor, und ihm entsprechend erleben wir die deutschen Menschen, Generation um Generation. So wird der Nationalsozialismus immer mehr von einem politischen Bekenntnis zu einer wirklichen Volkserziehung werden!

Vorbildliches Führerkorps der Zukunft

Als weitere Aufgabe war der Bewegung die Gestaltung einer neuen Führungsschicht aus Jense und die Heranbildung einer neuen Führungsschicht gestellt.

Nur ein Bänder kann heute noch bestreiten, daß die politische Führung der deutschen Nation jetzt innen und außen anders ist, als etwa vor fünf, zehn oder zwanzig Jahren. (Wandernde Beifall und stürmische Beifallrufe bekräftigen diese Worte des Führers.) Die Regenschirmtypen unserer bürgerlichen früheren Parteienwelt sind ausgelöscht und werden niemals wieder! (Wieder bricht jubelnder Beifall minutenlang los.)

Ich kann den wenigen, die vielleicht doch mit einer Träne im Auge darauf zurückblicken sollten, nur einiges versichern: Diese Bewegung hat ihre heutige Führung aus einem harten Kampf heraus erhalten, die Führung der Zukunft aber, die wir heute großziehen, schaut noch ganz anders aus! (Begeistert jubeln die Zehntausende dem Führer zu.) Das wird ein Korps härtester Entschlossenheit und rücksichtslosster Tatkraft sein, so

daß man sich in dreißig, vierzig oder fünfzig Jahren gar nicht mehr wird vorstellen können, daß es einmal anders gewesen war. Die Partei ist der Garant dieser Führung unseres Volkes!

Man soll uns nicht zu nahe treten

Das dritte aber, das wir uns klären, ist die neue Wehrmacht. Ich habe vom ersten Tage an einen Grundsatz aufgestellt: Der Deutsche ist entweder der erste Soldat der Welt oder er ist überhaupt keiner! (Dieses Wort des Führers löst bei den Zehntausenden dräuende Beifallrufe und immer erneute Beifallstürme aus.)

Keine Soldaten können wir nicht sein und wollen wir nicht sein. Daher werden wir nur die ersten sein! (Hier bekräftigen die Massen dem Führer eine minutenlange Ovation.) Als friedliebender Mann habe ich mich bemüht, dem deutschen Volke jene Wehr und Waffen nanzuzugeben, die auch andere zum Frieden zu überzeugen geeignet sind. (Abermals bricht härtester Beifall los.)

Es gibt nun allerdings Leute, die den Jagd beschimpfen weil er Stachel hat. Sie brauchen fleisch diesem Tier nur seine Rufe zu lassen! Es hat noch kein Jagd angegriffen, es sei denn, er wurde selbst bedroht. Das möchten auch wir uns vornehmen! Man soll uns nicht zu nahe treten. Wir wünschen nichts anderes als unsere Rufe, unsere Arbeitsmühseligkeit und das Lebensrecht für unser Volk, das gleiche Recht, das auch die anderen für sich in Anspruch nehmen. (Erneute Jubelstürme brausen zum Führer empor.)

Ungeheures erreicht

Das mühten gerade die demokratischen Staaten begreifen und verstehen, denn sie reden ja dauernd von Gleichberechtigung! Wenn sie von den Rechten der kleinen Völker sprechen, wie können sie dann empört sein, wenn auch ein großes Volk das gleiche Recht beansprucht! Der Sicherheit und der Garantierung dieses Rechtsanspruches dient unsere nationalsozialistische Wehrmacht! (Wieder brausen die Beifallstürme minutenlang empor.)

In diesem Sinne habe ich auch außenpolitisch eine Umstellung vorgenommen und mich ihnen Staaten gegenüber, die ähnlich wie wir gezwungen waren, sich für ihr Recht einzusetzen.

Wenn ich heute die Ergebnisse dieses unseres Handelns überprüfe, dann kann ich sagen: Urteilt alle selbst, ob wir nicht wirklich ungeheures mit diesen Prinzipien erreicht haben! (Ein ungeheurer Jubelsturm bricht los.)

Niemals Kürzung des deutschen Rechts

Wenn heute gewisse ausländische Zeitungen schreiben: „Das hätte ihr doch alles auf dem Verhandlungswege erreichen können!“ — so wollen wir sehr wohl, daß ja das Deutschland vor uns nichts anderes getan hat, als andauernd zu verhandeln. Fünfzehn Jahre lang haben sie nur verhandelt und haben dabei alles verloren.

Ich bin ebenfalls bereit, zu verhandeln, aber ich lasse keinen Zweifel darüber: Das deutsche Recht lasse ich weder auf dem Verhandlungswege noch auf irgendeinem anderen für Deutschland kürzen! (Ein neuer Begeisterungsturm reißt die Massen hin.)



Vom Fels zum Meer.

Nach der Eröffnung der Reichsautobahn-Teilstrecken Braunschweig-München und Schwerdtfeger-Berlin und den bereits früher fertiggestellten Strecken München-Regensburg und Berlin-Stettin ist nunmehr mit Ausnahme des Rüdener Autobahnringes und einer kleinen, Anfang Dezember zu eröffnenden Reststrecke aus dem Berliner Autobahnring für den Kraftfahrer der rund 900 Kilometer lange Straßenzug vom Alpenrand zum Ostseestrand frei. (Beifallstürme.)

Vergiß nie, deutsches Volk, wenn du deine Erfolge dankst! Welcher Bewegung, welchen Gedanken und welchen Prinzipien! — Und zweitens: Sei immer vorsichtig, sei stets auf der Hut!

Es ist sehr schön, von internationalem Frieden und internationaler Abrüstung zu reden, allein, ich bin gegenüber einer Abrüstung der Waffen misstrauisch, solange man nicht einmal den Geist abrüstet! (Stürmisch stimmen die Zehntausende dem Führer zu.)

Es hat sich in der Welt die festsame Gepflogenheit herausgebildet, die Völker in sogenannte autoritäre, das heißt disziplinierte, Staaten, und in demokratische Staaten einzuteilen. In den autoritären, d. h. in den disziplinierten Staaten ist es selbstverständlich, daß man fremde Völker nicht verachtet, nicht über sie läst und nicht zum Kriege beht! Aber die demokratischen Staaten sind eben „demokratisch“, d. h.: Dort darf dies alles geschehen!

Abrechnung mit den Kriegsgehern

Ich habe kürzlich drei dieser internationalen Kriegsgeherrn bei Namen genannt. Sie haben sich getroffen gefühlt, aber nicht etwa nach der grundsätzlichen Seite hin, nein, nur deshalb, weil ich es warte, sie beim Namen zu nennen. Herr Churchill hat offen erklärt, er sei der Meinung, daß man das heutige Regime in Deutschland beseitigen müsse unter Zuhilfenahme innerer deutscher Kräfte, die ihm dankbar dafür zur Verfügung stehen würden. (Stürmische, minutenlange Beifallstürme.)

Wenn Herr Churchill weniger mit Emigrantenkreisen, das heißt mit ausgebildeten, vom Ausland bezahlten Landesverrättern verkehren würde, sondern mit Deutschen, dann würde er den ganzen Wahnsinn und die Dummheit seines Gerades einsehen.

Ich kann diesem Herrn, der auf dem Raube zu leben scheint, nur eines versichern: Eine solche Kraft, die sich gegen das heutige Regime wenden könnte, gibt es in Deutschland nicht! In Deutschland gibt es nur eine Kraft, die Kraft der deutschen Nation, in Führung und Gefolgschaft, in Wehr und Waffen.

Ich will diesem Herrn gar nicht bestreiten, daß wir natürlich kein Recht haben, etwa zu verlangen, daß die anderen Völker ihre Verfassungen ändern. Ich habe aber als Führer der Deutschen die Pflicht, diese Verfassungen und die Möglichkeiten, die sich aus ihnen ergeben, zu berücksichtigen.

Wenn vor einigen Tagen der Stellvertreter des englischen Oppositionsführers im Unterhaus erklärte, er würde sein Gehl daraus, daß er es begrüßen würde, wenn Deutschland und Italien vernichtet würden, dann kann ich natürlich nicht verhindern, daß dieser Mann vielleicht auf Grund der demokratischen Selbstbestimmung mit seiner Partei tatsächlich in ein oder zwei Jahren zur Regierung kommt. Aber das kann ich ihm versichern: Ich werde verhindern, daß er Deutschland vernichtet! Und genau so wie ich erzeuge bin, daß das deutsche Volk dafür sorgen wird, daß die Pläne dieser Herren in Bezug auf Deutschland nie gelingen, genau so wird auch das faschistische Italien, das weiß ich, für sich sorgen!

Ich glaube, daß für uns alle diese internationalen Hoffnungen nur eine Lehre sein können, zusammenzufassen und fest zu unseren Freunden zu rufen. Je mehr wir in Deutschland selbst eine einzige Gemeinschaft bilden, um so geringer werden die Aussichten dieser Kriegsgeherrn sein, und je enger wir uns besonders mit dem Staat zusammenschließen, der sich in gleicher Lage befindet wie wir, mit Italien, um so mehr wird ihnen die Luft vergehen, mit uns anzubinden!

Wenn wir das Jahr 1938 heute noch einmal im Geiste an uns vorüberziehen lassen, dann kann es uns nur mit tiefstem Stolz und größter Freude erfüllen. Deutschland ist größer geworden auf dem natürlichen und auf dem moralisch unanschätzbaren Wege, den es gibt! Millionen von Volksgenossen, deren einzige Sehnsucht und einziges Ziel es war, zu Deutschland zurückzukehren zu können, sind nun in unsere Gemeinschaft eingedrückt! Sie werden das Reich nunmehr mittragen helfen und ihm als treue Glieder dienen, weil sie selbst am besten erkennen konnten, was es heißt, abgeprengt und verlassen zu sein. Dieses Jahr ist aber für uns auch ein Jahr großer Verpflichtungen:

Nie wieder das Schicksal von 1918-19

Wir müssen aus ihm die Erkenntnis und den Entschluß gewinnen, den erfolgreichsten Weg niemals mehr zu verlassen! (Zubehelnd stimmen die Massen dem Führer mit dräuendem Beifall zu.)

Wenn die andere Welt von Abrüstung spricht, dann sind auch wir dazu bereit, aber unter einer Bedingung: Daß erst die Kriegsheere abgerüstet wird! Solange die anderen aber von Abrüstungen nur reden, die Kriegsheere aber insam weiter treiben, nehmen wir an, daß sie uns nur unsere Waffen stehlen wollen, um uns noch einmal das Schicksal von 1918/19 zu bereiten. (Minutenlang brausen die Beifallstürme einer stürmischen Ausdringung zum Führer empor.) Da aber kann ich den Herren Churchill und Genossen nur eines sagen: Das gibt es nur einmal und das geht nicht wieder! (Bei diesem Wort des Führers erhebt sich ein Begeisterungsturm von ungeheurer Ausdehnung.)

Ich habe meinen Weg begonnen mit einem unbändigen Glauben an das deutsche Volk. Was anders hätte uns denn damals von der Verzweiflung zurückhalten können? Ich glaube an das deutsche Volk, an seine inneren Werte und damit auch an seine Zukunft.

Heute ist dieser Glaube wunderbar gerechtfertigt. Wie hat sich unser Volk in diesen fünf, sechs Jahren bewährt! Wie ist nicht alles das in Erfüllung gegangen, was ich Jahr um Jahr prophezeit, und was wir alle endlich erwarteten.

Glücklich, der Führer dieses Volkes zu sein

Wie hat sich nicht in diesen letzten Wochen und Monaten unser Volk so ganz wunderbar benommen. Sie können es mir glauben, meine Volksgenossen, ich bin ja so stolz und glücklich, daß ich euer Führer sein darf. (Stürmischer Beifall.)

Gerade in diesen letzten Wochen hat unser deutsches Volk ein ebenso herrliches Bild harter Entschlossenheit gezeigt, wie ich es in seinen schwersten Belastungszeiten im Kriege kennengelernt habe: keine Nervosität, keine Däb, keine Unsicherheit.

Tagespruch

Das geborene Genie wird sich niemals durch den geforderten Respekt für eine unwürdige, weil unfähig gewordene Führung auf die Dauer zwingen lassen, dem allmächtigen Befehl seines eigenen Ichs den Gehorsam zu verlagern.

Hilf Hitler. Aus der Rede auf dem Reichsparteitag 1933.

Großdeutsche Buchwoche beendet

Die Träger der Münchener Dichterpriese Die Erste Großdeutsche Buchwoche klang in der Hauptstadt der Bewegung in einer erhebenden Abschlusskundgebung aus, zu der der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, und der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Fickler, eingeladen hatten.

In einer packenden Ansprache behandelte Oberbürgermeister Fickler Sinn und Bedeutung der Buchwoche und betonte dann, daß die Hauptstadt der Bewegung seit 1913 ihren Stolz dargelegt habe, das Schrifttum durch Maßnahmen aller Art zu fördern. Nach Beratung mit den Literaturbeiräten habe er für 1938 an die Stelle eines das Gesamtwerk eines Dichters würdigenden Preises drei Anerkennungspreise zu verleihen beschlossen. Unter lebhaftem Beifall der Versammlung überreichte dann der Oberbürgermeister die Urkunden und die Geldbeträge dieser Anerkennungspreise an:

- 1. den Kreisleiter Franz Buchner für das Werk „Kamerad, halt aus!“ als die mitreife Chronik des nationalsozialistischen Ringens im Kreise Starnberg;
2. den Münchener Erzähler Alfons von Czibulka für seine Novellenbände „Würfelspiel“, die eine erhebende Darstellung der Tapferkeit und soldatischer Tugenden sind sowie
3. den SA-Sturmführer und Reichshauptstellenleiter Hannes Kremer für den dichterischen Roman „Gottesrune“, in dem der junge Dichter in der Schilderung des Lebens und Ringens einiger weniger Menschen ein lebensreiches Bild der gewaltigen Zeit der Erweckung und des Aufbruches unseres Volkes gibt.

Sodann sprach Reichsminister Goebbels, der für den verhinderten Reichsminister Fickler erschienen war. Reichsminister Goebbels feierte die Dichter als die heimlichen Begleiter der Gesetze unseres Volkes. Ihre ahnende Seele gefalte manches, was erst ein fünfziges Geschlecht praktisch zu bewirklichen vermöge.

Die Schlussansprache hielt der stellvertretende Leiter der Abteilung Schrifttum im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Regierungsrat Schleich.

Einstellung von Arbeitsmädchen

Meldungen bis zum 1. Dezember

Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes gibt bekannt:

Am 1. April 1939 kann noch eine beschränkte Anzahl von Arbeitsmädchen in den Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend eingestellt werden. Die Meldungen sind bis spätestens 1. Dezember 1938 abzugeben.

Meldungsformulare sowie Merkblätter mit den Einstellungsbedingungen sind bei den Polizeibehörden kostenlos erhältlich. Abiturientinnen mit Studienabsichten fügen ihren Meldebölgern eine Bescheinigung des geistlichen Vertreters bei, daß er mit dem beabsichtigten Studium einverstanden ist. Eine Bescheinigung des Schulleiters, daß die Betreffende zur Reifeprüfung zugelassen wird, ist bis spätestens 15. Januar 1939 nachzureichen.

Italienisches Heldennmal bei Rovereto

2500 deutsche Arbeiter bei der Heldengedenkfeier in Venedig

Am Tage der 20. Wiederkehr der großen Abwehrkämpfe des Weltkrieges, den ganz Italien mit großen Feierlichkeiten beging, wurde auf der Höhe des Castellante bei Rovereto mit einer Feier in Anwesenheit des Herzogs von Viktorias eine neue monumentale Begräbnisstätte für 10 000 gefallene Soldaten eingeweiht, wo die sterblichen Reste von 150 ehemaligen Kriegerfriedhöfen in den Alpenländern des früheren Kriegsschauplatzes zur endgültigen Ruhe beflatter wurden.

In einer Heldengedenkfeier im Gedächtnisempel auf dem Lido von Venedig, wo 3000 Gefallene der Lagunenstadt beigesetzt sind, nahmen neben zahlreichen Vertretern der italienischen Truppenverbände mit ihren Fahnen und der Zivilbehörden auch 2500 deutsche Arbeiter teil, die auf einer Mittelmeerreise mit einem deutschen Schiff zufällig in Venedig weilten.

Rudolf Heß:

Sieg des Rechts

Die feierliche Ueberleitung der SDP. in die NSDAP. in Reichenberg

In Reichenberg, der Hauptstadt des Sudetenlandes, fand die feierliche Ueberleitung der Sudetendeutschen Partei in die NSDAP. statt. Für die gewaltige Kundgebung, auf der Konrad Henlein und Rudolf Heß sprachen, war die große Halle 1 des Messengeländes bestimmt worden, die festlich geschmückt war.

Die große Stirnwand der langen Halle zeigte auf weißem Grunde das Hakenkreuz. Zu beiden Seiten grüßten über die ganze Höhe des riesigen Raumes auf rotem Tuch die Zeichen der SDP. Auf der großen Tribüne hatten Jungmänner und Jungmännerinnen der SDP., die heute die Armbinde der nationalsozialistischen Jugend tragen, einen Ehrenplatz gefunden. Wie in der Kampfzeit, so standen die Ordner der SDP. in ihren weißen Hemden mit dem Schulterriemen straff ausgerichtet vor der Tribüne. In der ersten Reihe hatten die Angehörigen gefallener SDP.-Amtswalter Platz genommen.

Kurz vor acht Uhr trafen die Ehrengäste ein. Um Schlag acht Uhr kündete lauter Jubel von der Straße her, daß der Stellvertreter des Führers eingetroffen war. Als Rudolf Heß die Ehrenformationen der SS-Verfügungstruppe und der SA-Standarte „Feldherrnhalle“ sowie der Ordnungspolizei abschritt und mit Konrad Henlein, Dr. Ley, Dr. Loh und den übrigen Männern seiner Begleitung die Halle betrat, sprangen die Menschen auf, und ein Jubel ließ den ganzen Bau erdröhnen.

Nach dem Einmarsch der Blutfahne und der Fahnen der SS, SA und der SDP. begann der stellvertretende Gauleiter Franz seine Ansprache: „Die letzte Kundgebung der Sudetendeutschen Partei und die erste Kundgebung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei ist eröffnet, um einen für unsere Heimat geschichtlichen Akt zu vollenden: die Eingliederung unserer Bewegung in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei Großdeutschlands. Wir stehen vor dem heiligen Symbol des sudetendeutschen Freiheitskampfes. In diesem Symbol grünen wir all die Toten der nationalsozialistischen Revolution. Sie stehen unsichtbar unter uns als Sturmzeugen und Bürgen des Treueides, den wir abzugeben willens sind.“

Henlein: Das Ziel ist erreicht

Jetzt nahm Konrad Henlein das Wort. Er führte u. a. aus: In dieser feierlichen Stunde erleben wir die Krönung unseres jahrelangen harten Ringens um Recht, Ehre und Freiheit unserer Heimat. In dieser Stunde geht in Erfüllung, was uns in bittersten Tagen ein heiliger Glaube war, was wir mit der ganzen Ueberzeugung unseres deutschen Wesens ersehnten, was uns in den Tagen der höchsten Not und Gefahr ein sicherer Leitstern war:

Wir werden heute eins mit der großen Erneuerungsbewegung des ganzen deutschen Volkes, wir werden eins mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei des Führers aller Deutschen, Adolf Hitler. Kameraden! Das Ziel ist erreicht: Unsere sudetendeutsche Heimat ist für immerdar ein untrennbares Glied des Großdeutschen Reiches geworden, und die nationalsozialistische Kampforganisation der Sudetendeutschen Partei wird vom Stellvertreter des Führers, Parteigenossen Rudolf Heß in die Kampfgemeinschaft der NSDAP übernommen. In dieser Stunde gedenten wir der fünf Jahre des Einigens und Opfers, die wir gemeinsam erleben.

Wir gedenten der ungezählten Opfer an Leben und Gesundheit, an Freiheit die schwelgend dargebracht wurden, um den einen großen Tag der Befreiung zu erreichen. Wir denken an die Leistungen des Sudetendeutschen Auktors, an die Standhaftigkeit der Menschen, die in der Heimat während der letzten Wochen unter Terror der fremden Gewalt der deutschen Sache treu blieben. In dieser Feierstunde gedenten wir aber vor allem der großen Tat des Führers, die uns die Befreiung aus vierzigjähriger Knechtschaft brachte.

Immer werden wir dessen eingedenk sein, daß wir unsere Freiheit einem einzigen Manne, unserem Führer Adolf Hitler, verdanken. Er war entschlossen, unserer Willen den höchsten und letzten Einfluß des ganzen deutschen Volkes in die Waagschale der Geschichte zu werfen.

Seine Fahne, die Fahne des siegreichen Hakenkreuzes, ist es, die uns nun für alle Zeiten voranleitet wird. Auf seine Fahne schwören wir den Treueid, der uns Lebenden und alle kommenden Geschlechter an das Reich und seinen Führer binden soll.

Die Formationen der SDP. treten ein in die politische Armee des Führers, in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei. Von nun an haben wir nur die Pflicht, an der Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes, für seine Größe und Einheit zu kämpfen und zu arbeiten, und haben die Sendung: ein unüberwindlicher Grenzwall des Großdeutschen Reiches zu sein. Wir haben ein Ziel und einen Glauben, der heißt: Deutschland und nichts als Deutschland!

Uebergabe der heiligen Fahne der SDP.

Konrad Henlein wandte sich an den Stellvertreter des Führers: „Stellvertreter des Führers! Ich übergebe Ihnen die Fahne der Sudetendeutschen Partei, die Symbol ist für die Sturmjahre unserer sudetendeutschen Kampfgemeinschaft. Die Fahnen reißten sich ein in die Feldzeichen der nationalsozialistischen Bewegung.“



In die größere Gemeinschaft aufgenommen. Konrad Henlein übergibt in Reichenberg die alte Fahne der SDP. in die Obhut des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß. (Eberl-Wagenborg.)

Während sich das zerfetzte Tuch der Blutfahne vom 9. November entgegenlegte, ruhten die Hände der beiden Männer, Rudolf Heß und Konrad Henlein, fest zusammengefaßt ineinander. In diesem geschichtlichen Augenblick vollzog sich die Ueberführung der sudetendeutschen Kampforganisation in die große Organisation der nationalsozialistischen Idee. Ein ungeheurer Jubelsturm erhob sich dann, als der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, vor das Mikrophon trat und zum erstenmal zu den sudetendeutschen Brüdern und Schwestern sprach.

Rudolf Heß spricht

Zu Beginn seiner Rede sprach Rudolf Heß von der Blutfahne der Nationalsozialistischen Bewegung, die der Führer zu dieser denkwürdigen Stunde entfaltete. Angesichts der Fahne, die an die Opfer mahnte, die für Großdeutschland fielen, gedachte Rudolf Heß mit ernstlichen Worten vor allem der Toten des Sudetenlandes, die in jahrhundertlangem Kampf für ihr Volkstum ihr Leben ließen.

Rudolf Heß sprach hierauf den Dank aus für den tapferen und treuen Kampf der Sudetendeutschen für ihr Volkstum. Um das Recht der Deutschen auf diesem Boden sei Jahrhunderte gekämpft worden, bis in unseren Tagen der Sieg des Rechts erröthlich seine Entscheidung fand zugunsten sudetendeutschen Rechts, das ist allein dem Führer zu danken.

Nur durch ihn wurden die Voraussetzungen geschaffen, die den siegreichen Ausgang des Kampfes ermöglichten. Hätte er nicht das deutsche Volk geeint, hätte er es nicht stark gemacht, hätte er es nicht fähig gemacht zum letzten Einsatz, alles Durchhalten und alles heldenhafte Ringen der Sudetendeutschen hätte nicht zum ersehnten Ziele geführt.

„Erst als hinter euer Recht“, so rief Rudolf Heß aus, „eine Macht trat, die härter war als die Gewalt der anderen — wohlgemerkt unter Einrechnung derer, die zu uns standen —, härter war als die Gewalt eurer Unterdrücker und all ihrer bisherigen Helfer dazu, da erst wurde euer Recht respektiert.“

Rudolf Heß erinnerte daran, daß das deutsche Volk für den Glauben an eine freiwillige Erfüllung der gegebenen Versprechungen durch die anderen Staaten bitteres Schulgeld bezahlen mußte. „Der Führer“, so erklärte Rudolf Heß unter dem tosenden Jubel der Massen, „aber zog die Lehre. Er rüstete mit einer Schnelligkeit, wie es niemand für möglich gehalten hätte. Als der Führer sich die Macht geschaffen hatte und besonders seit der Führer die Entschlossenheit des deutschen Volkes gewacht hatte, seine Macht hinter das Recht zu stellen — da wurde Deutschland sein Recht zugestimmt! Und es wurde euch Sudetendeutschen ebenso euer Recht zugestimmt, denn euer Recht ist unser Recht.“

Bernunft siegte über Niedertracht

Rudolf Heß fuhr u. a. fort: Wir wissen, daß es noch immer Männer in anderen Staaten gibt, die lieber einen furchtbaren neuen Weltkrieg entfesselt hätten mit vielleicht neuerlich Millionen Toten auf allen Seiten, als daß sie zugegeben hätten, daß euch Recht werde! Wie haben sie aufgeschrien, als der Führer für euer Recht eintrat! Wie haben sie sich aufgemauert, die Benesch und die Finkelstein, die Churchill und die Eden! Diesmal ist ihnen ihr Ziel nicht geglikt.

Wo ist Herr Benesch heute? Herr Benesch wird eine amerikanische Zuhörerschaft als Universitätsprofessor darüber belehren, was er für eine Demokratie hält! Was macht Herr Stalin? Ausnahmsweise wagt er sich einmal in ein Theater, um zu zeigen, daß er überhaupt noch da ist. Herr Finkelstein läßt sich zur Abwechslung nicht für Zeitungsartikel, sondern für Rundfunkansprachen honorieren und bezieht dafür von aufrechten Männern seines eigenen Volkes moralische Ohrfeigen.

In, meine Volksgenossen, das sind die Männer, die die Welt mit Kriegslärm erschütterten. Hoffentlich erholen sie sich von ihrer Enttäuschung, daß diesmal die Vernunft über ihre Niedertracht gestiegt hat, nie wieder. Aber verlassen können wir uns nicht darauf. Im Parlamentarismus ändert sich manches schnell.

Wir haben gerade in der letzten Zeit feststellen können, wie viele parlamentarische Kämpfer gegen das Recht doch noch vorhanden sind. Vor wenigen Tagen hat einer von ihnen wider erklärt, er mache gar kein Hehl daraus, daß er am liebsten die sogenannten autoritären Staaten vernichtet sehe. Nur dank eines glücklichen Zufalles waren diese Kämpfer gegen das Recht im entscheidenden Augenblick nicht an der Macht und konnten somit nicht das Völkerglück eines Weltkrieges herausgeschwören.



Taufe in Karinhall.

Eda Göring wurde im Verwandskreis der Familie Göring in Karinhall durch den Reichsbischof Müller getauft. Als Taufpate wirkte der Führer und Reichskanzler dem festlichen Ereignis bei. (Presse-Postmann-Wagenborg.)

Künftig noch besser gewappnet

Der Führer hat aber auch hieraus seine Lehren gezogen. Er hat Sorge getragen, daß wir gewappnet sind, soidem Vernichtungswillen zu widerstehen, und er sorgt dafür, daß wir künftig noch besser gewappnet sein werden. Wir werden nicht schwächer sein als die anderen, und dann wird unser Recht und unser Schicksal nicht wieder preisgegeben sein Männern, die nach wie vor nur die Gewalt kennen und nicht das Recht.

Niemand kann mehr Zweifel haben in der Welt, nach welchen Gesichtspunkten in einem halben Jahr in Deutschland regiert wird. In einem halben Jahre, in fünf Jahren, in 50 Jahren — stets werden in Deutschland für die Führung maßgebend sein die Grundsätze des Nationalsozialismus.

Wir wollen nicht andere Völker vernichten, weil sie andere Regierungsformen haben als wir. Ebenso wenig aber werden wir und vernichten lassen, weil in anderen Ländern noch Politiker leben, denen unsere Regierungsform nicht paßt. Wir sind, Gott sei dank, hart genug, gegen jedermann das Lebensgesetz zu verteidigen, welches dem deutschen Volk seine Zukunft sichert, und das heißt: Nationalsozialismus!

Rudolf Heß sprach dann von den Forderungen, die der Nationalsozialismus für diese Starterhaltung des Volkes an den einzelnen Stelle, von der Forderung des Vereinfachens der Nationalsozialisten, Seite an Seite, wenn es sein muß, für Deutschland und für Deutsche zu kämpfen.

Belastungsprobe glänzend bestanden

Der deutsche Soldat des Weltkrieges habe gekämpft wie kein anderer Soldat der Welt!

Der deutsche Soldat von heute aber nennt die modernsten Waffen sein eigen. Ueber ihm gleitet die stärkste Luftwaffe durch den Aether. Mit ihm aber kämpft eine große Idee, der Nationalsozialismus. Und hinter ihm steht eine Führung, zu der er aufleitet in gläubigem Vertrauen, steht ein Volk, einzig wie noch nie, opferbereit wie noch nie, und neben ihm der Soldat des faschistischen Italiens, beide verbunden durch gemeinsame Ideen, durch gemeinsame Interessen und durch die Freundschaft ihrer beiden großen Führer, eine Freundschaft, die sich bewährt in den schweren Tagen der letzten Wochen.

als Mussolini unerschütterlich und zu allem entschlossen zu Deutschland stand.

Die Achse Berlin-Rom hat ihre Belastungsprobe glänzend bestanden. Ihr ordnender Einfluß in Europa hat sich letzter Tage wieder bei dem Schiedspruch in Wien gezeigt. Sie ist eine Achse des Rechts, gut gelagert in Macht zum Glück für das Recht.

Am Schluß seiner Rede, die die Menschen zu immer härteren Vegetationsstadien hinführt, entwarf Rudolf Heß noch ein Bild von der Größe der Leistung und des Erfolges, die die seit der Wastergreifung des Nationalsozialismus im Reich vergangenen sechs Jahre kennzeichnen. Heß sprach auch kurz über die bevorstehende Ergänzungswahl des Sudetenlandes zum Deutschen Reichstag. „Nicht zu einer Parlamentswahl wird euch der Führer aufrufen; er wird euch zu einer Ergänzungswahl aufrufen, damit auch in der Zusammenfassung des Deutschen Reichstages zum Ausdruck kommt, daß das Sudetenland endgültig ein Bestandteil des Deutschen Reiches ist. Ich weiß, ihr werdet dem Führer mit euren Stimmen danken, weil der Dank in euren Herzen wurzelt.“

Unsere Treue zum Führer ist der Dank an die Allmacht, die ihn uns gegeben. Wir grüßen den Mann, dem wir unser Leben zu geben bereit sind und der unser Leben schützt: Adolf Hitler Sieg Heil!

Als der Stellvertreter des Führers geendet hatte, bröhrte minutenlang der Jubel durch den riesigen Saal. Immer wieder hörte man Sprechchöre: „Wir danken unserem Führer!“. Als dann die Nationalsozialisten verklungen waren, verließ der Stellvertreter des Führers in Begleitung von Konrad Henlein unter erneutem Jubel der nach Zehntausenden zählenden Menge die Halle I und begab sich zur Halle II zu einer Begrüßung der dort versammelten Amtswalter der Sudetendeutschen Partei.

Im Laufe des Abends fand vor dem Hotel, wo Rudolf Heß Wohnung genommen hatte, ein Empfang von Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht statt. Gegen 23 Uhr rückten die FF-Formationen zum Großen Zapfenkreuz an, ein Schauspiel, das dem ersten Tage des Besuchs des Stellvertreters des Führers im Sudetenland einen hadenden Abschluß gab.

„Glühwürmchen“ am Treter

Ein guter Rat für Radfahrer

Erfahrungen und Beobachtungen haben ergeben, daß die sogenannten Kagenaugen am Fahrrad im heutigen Verkehr nicht mehr ausreichen. Daher ist ein sogenannter Treterstrahler geschaffen worden, der allen Anforderungen für die Sicherung des Radlers gerecht wird. Alle Fahrräder, die neu in den Verkehr gelangen, sind seit dem 1. Oktober mit Treterstrahlern ausgerüstet.



Der Treterstrahler. (Selbstbild-Wagenborg.)

„Ich möchte nur wissen, was man da am grünen Tisch wieder ausgeheckt hat, um die Radfahrer zu ärgern“, wird vielleicht der eine oder andere sagen, der keine Neuerung ohne Bedenken annehmen kann. Du bist im Irrtum, lieber Freund, man will dich nicht schikanieren, man ist nur auf dein Wohl bedacht. Die Treterstrahler sind nun einmal besser als das Kagenauge. Mit diesen „Glühwürmchen“ am Treter kann der Radfahrer auf dunkler Straße nicht so leicht übersehen werden. Es wäre also zu empfehlen, lieber Freund, wenn du an deinem alten Rad, auch wenn es nur für die neuen Räder verdrängt ist, dieses ausgezeichnete Schutzgerät anbrächtest. Das hat gar nichts mit Angabe zu tun, das ist nur in deinem Sinne, denn um die Unfallsziffern herabzudrücken, kann keine Mühe zu groß sein. Darum nicht lange gefackelt! Vom nächsten Wochenlohn werden ein Paar „Glühwürmchen“ gekauft, und der alte Vorderrad hinter den neuen Stahtrassen nicht zurückzusehen.

Beschleunigtes Rüstungstempo in USA

Stillgelegte Rüstungswerke wieder in Betrieb — Vergrößerter Kriegsschiffbau

Präsident Roosevelt gab bekannt, daß die während des Krieges mit einem Kostenaufwand von 22 Millionen Dollar erbaut und felder und einige Panzerplattenfabrik in South Charleston in West-Virginia sowie die seit 1921 stillgelegte Marinewerft in New Orleans wieder in Betrieb genommen werden sollen. Diese beiden Betriebsöffnungen seien ein Teil eines allgemeinen Programmes der Regierung, möglichst viele im Besitz der Bundesregierung befindliche stillgelegte Fabriken in den allgemeinen Rüstungsprozess einzuschalten und neue Fabriken nach Möglichkeit auf dem der Regierung gebührenden Grund und Boden zu errichten. Das Werk in Charleston soll, so erklärte Roosevelt, nicht mehr der Herstellung von Panzerplatten, sondern einer Fabrikation dienen, die gebleicht gehalten werden müsse.

Der Präsident teilte ferner mit, daß sich bei der Konstruktion der neuen Kriegsschiffe unvererbene Verzögerungen ergeben hätten mit Rücksicht auf die Tatsache, daß sich während der Konstruktion Änderungen der Pläne als notwendig erwiesen. Die Presse spricht in diesem Zusammenhang von Meinungsverschiedenheiten unter den Offizieren der Marineleitung über die Bauart der neuen Schlachtschiffe.

Die französisch-englische Begegnung

Was bezweckt der Pariser Besuch der englischen Staatsmänner?

Die Nachricht von dem Besuch des englischen Ministerpräsidenten Chamberlain und des Außenministers Halifax in Paris, der vom 23. bis 25. November erfolgen soll, hat in der französischen und in der englischen Presse starken Widerhall gefunden. Das halbamtliche Pariser Havas-Büro erklärt zwar ausdrücklich, daß die Reise der englischen Staatsmänner lediglich den Charakter einer neuen Bekräftigung der französisch-englischen Freundschaft bedeute, was noch durch die Tatsache unterstrichen werde, daß die Gattinnen die beiden Staatsmänner nach Paris begleiten, aber die englischen Blätter nehmen demgegenüber ausnahmslos an, daß die englischen Staatsmänner gemeinsam mit ihren französischen Kollegen die Fragen der europäischen Politik nach München prüfen wollen.

Die Londoner Presse vermutet, daß die Gespräche sich in erster Linie um folgende Fragen drehen würden:

1. Die Ausdehnung eines Viermächtepaktes;
2. Die Frage der Rüstungsbeschränkungen und eines Luftabkommens;
3. Die Rückgabe von Kolonien an Deutschland;
4. Die Lage im Mittelmeer im Zusammenhang mit Spanien;
5. Die Zukunft des Völkerbundes.

Auch die „Times“ weisen darauf hin, daß es irrig sei, etwa anzunehmen zu wollen, daß bei dem Besuch keine politischen Gespräche geführt werden würden. Nachdem die scheidende Krise und die Unterzeichnung des Münchener Abkommens einen Wendepunkt in den Beziehungen Englands zu dem übrigen Europa gebracht haben, habe man in London bemerkt, daß die französische Regierung ebenso wie die englische den Wunsch habe, zu einem Abkommen mit Deutschland und Italien zu gelangen. Man glaube, daß die Politik, die Frankreich seit Versailles gegenüber Deutschland verfolgt habe, einer Revision unterzogen, wenn nicht überhaupt beendet worden sei. Es fragt sich nun, welches jetzt die Rolle Frankreichs in Europa sein werde.

Paris: Kolonialfrage im Vordergrund

Die französische Presse erwartet, daß bei dem Besuch mehr oder weniger alle schwebenden Fragen der internationalen Politik und Wirtschaft zwischen den französischen und englischen Staatsmännern zur Sprache kommen werden. Die Mehrzahl der Blätter rechnet damit, daß die Kolonialfrage bei diesen Besprechungen einen bevorzugten Platz einnehmen werde.

Der Außenminister des „Zeit Parisien“ schreibt, die September-Ereignisse, besonders das Münchener Abkommen, hätten in Europa eine neue Lage geschaffen, durch die eine ganze Reihe höchst wichtiger diplomatischer Probleme aufgeworfen werde, nämlich die Annäherung zwischen der Achse Berlin-Rom und der französisch-englischen Entente, die Verbesserung der französisch-deutschen und der französisch-italienischen Beziehungen, die endgültige Liquidierung der spanischen Angelegenheit, die Erzielung einer Verständigung mit Italien im Mittelmeer und schließlich der Versuch einer Wiederaufnahme der Zusammenarbeit aller stützenden Kräfte und zur Ausarbeitung der Grundlagen für eine unerlöschliche wirtschaftliche Zusammenarbeit.

„Jeune“ spricht von einer Freundschafts- und Geschäftsreise der englischen Staatsmänner. „Journal“ glaubt, daß auch die arabische Frage aufgeworfen werde, die sowohl England als auch Frankreich vor außerordentlich schwierige Probleme stelle. „Excelsior“ meint, es sei nicht ausgeschlossen, daß England Frankreich ersuchen werde, gewisse gebietsmäßige Jugendländnisse in Deutschland in Afrika ins Auge zu fassen, um der überfülligen deutschen Bevölkerung Lebensmöglichkeiten zu verschaffen. Der Londoner Berichterstatter des „Figaro“ ist ebenfalls der Ansicht, daß Chamberlain zusammen mit den französischen Ministern die Kolonialfrage prüfen werde.

Volksgenossen, liefert Altmetalle ab!

Hand. Dann grüßte er stramm militärisch und ging zur Tür hinaus.

Als er auf dem Domplatz stand, konnte er nicht anders: er mußte noch einmal zu den Fenstern des Hotels „Excelsior“, hinter denen er den Engländer wachte, emporsehen. Als er den Kapitän am Fenster sah, fand er stramm und grüßte mit einem Schneid, wie kaum jemals in seinem Leben. Der Engländer winkte mit der Hand und vernicgte sich.

* * *

Er wußte jetzt, daß seine Tage in Köln und im besetzten Gebiet gefährdet waren. Seine Tage? Nein, die Stunden sogar. Nicht alle waren wie dieser Engländer! Die Franzosen saßen ihm verdammnt auf den Fersen. Ein Glück, daß es zwischen Engländern und Franzosen nicht immer so stimmte, wie es von diplomatischer Seite dargestellt wurde.

Ihre Arbeit im Rheinland war getan. Die größte Gefahr war mit der Vertreibung der Separatisten beseitigt. Das übrige würden die Leute am Rhein schon selber besorgen. Nachdem er in einem kleinen Gasthaus seine Freunde unter Deckadresse, wie vereinbart, benachrichtigt und sie aufgefordert hatte, das besetzte Gebiet still und vorsichtig zu verlassen, beschloß er das gleiche.

In dem Gewirr der Gassen und Gäßchen am Rhein fiel ihm ein kleines Gasthaus auf, das den alten grünen Busch aufzeigte. Also eine „Straußwirtschaft“, ein Gasthaus, das die Berechtigung hatte, eigenen Wein aus eigenen Weinbergen zum Ausschank zu bringen.

Im Flur des Gasthauses, das sich „Zur Aaloo“, was lange bedeutet, nannte, fand er eine Tafel, die besagte, daß die Witwe unseres Dichters Friedrich Schiller hier nach dem Tode des Dichters längere Zeit gewohnt habe, während der Sohn beim Appellationsgericht tätig war. Er empfand es als Grutz aus einer Zeit, in der die Deutschen die Freiheit mit der Seele suchten. Hier war er vor Jahren, die ihm unendlich weit zurück zu liegen schienen, als junger Bursch aus Bonn gewesen; hier hatten sie so manchen schönen Abend verbracht!

Mit einem frischen „Grüß Gott!“ trat ihm ein blondes Mädchen entgegen.

„Wollen Sie nicht hier Platz nehmen?“ lautete die Einladung, indem die Maid auf ein Nebenzimmer deutete.

„Ist das nicht gleich, wo man sich hier niederläßt?“ „O nein, Herr! Da draußen sind“ — dabei deutete sie mit leichtem Kopfnicken in eine Ecke — „Franzosen-Wupp“. Die brauchen ja nicht zu hören, was Sie sagen.“

Nein! Das brauchen Sie bestimmt nicht! Er hatte außerdem triftige Gründe, die unangenehmen Gäste zu meiden. So setzte er sich in das Nebenzimmer.

„Kommen Sie viel hierher?“ „Mehr als wir wollen! Aber wir können die Kerls nicht rauschmeißen.“

Sie winkte einem stämmigen blonden Burschen zu, der in unnahbarer Ruhe in einer Ecke lehnte:

„Peter, komm eens här!“

Peter kam langsam angehlehert. Arneburg lud ihn zu einem Glase ein. Er setzte sich schwerfällig nieder.

„Sehen Sie“, meinte Peter, „wir können diesen Leuten unsere Wirtschaft nicht verbieten. Aber manchmal bekommen sie ihr Teil.“

Arneburg bemerkte, wie der eine Franzose wiederholt nach ihnen um die Ecke schielte. Er war sich im Zweifel, galt dies ihm oder dem andern.

„Peter, kennen Sie die Leute drüben? Der eine schielt so auffällig herüber.“

Peter lachte: „Ich kenne sie schon. Aber die können nicht so recht herauskriegen, wer ich bin. Und das hat auch seinen guten Grund!“

Er klafferte ihm ins Ohr: „Vor etwa zwei Wochen waren wir zur Kirmes in einem Ort dicht bei Bonn und tanzten mit unseren Mädchen. Da kamen so viele Stücker fünf von dene Franzosenkopp und holten uns die Mädchen beim Tanz vor der Nase fort. Unsere Mädchen trauten sich nicht recht, die Leute abzuweisen. Da haben wir uns draußen die Sache besprochen.“

(Fortsetzung folgt.)

Rittmeister Arneburgs KAMPF

ROMAN VON ERNST BROITZMANN

NACH DER RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAAU

(82. Fortsetzung.)

„Stoch eine Kleinigkeit, Mister Carnap! Man glaubt trotzdem, daß Arneburg sich hier irgendwo aufhält. Da ging nämlich ein eingeschriebener Brief ein, der an Arneburg in seine Heimat gerichtet war. Dieser Brief konnte nicht bestellt werden und wurde in eine Stadt geschickt, die ganz nahe dem besetzten Gebiet liegt — wirklich ganz nahe. Es wird Ihnen bekannt sein, daß die Militärbehörden für sich das Recht in Anspruch nehmen, den Briefwechsel mit Personen, die unter Verdacht stehen, zu kontrollieren. Das ist hier auch geschehen. Es ist in dem Brief von 20 000 Mark die Rede, die bei der Bank eingezahlt worden sind und von denen zum Erlaunen der Bank bisher nichts abgehoben worden ist. Sie können sich denken, daß die französische Polizei allerhand Schlüsse aus den eben mitgeteilten Tatsachen oder Behauptungen zieht.“

„Und was kann ich, Herr Kapitän, bei der Sache tun?“

„O Mister Carnap, Sie könnten uns behilflich sein, diesen Mann zu finden.“

Ein flammende Röde ergoß sich über das Gesicht des Deutschen. Der Engländer sah es und lenkte ein.

„Ich habe gesehen, daß viele von Ihren eigenen Leuten sich gern die Belohnungen verdienen haben, die für diese Fälle vorgesehen sind. Das wollte ich Ihnen nur sagen, Mister Carnap, weil mir auch einmal ein Kamerad von Ihnen geholfen hat. Sie verstehen, Mister Carnap?“

Er verstand vollkommen, trat dicht vor den englischen Kapitän, sah ihm fest ins Auge und drückte ihm die

Entsetzliches Brandunglück

30 Tote in Oslo — Norwegen in Trauer

Eine nächtliche Brandkatastrophe, die dreißig Todesopfer forderte, hat Oslo und ganz Norwegen in tiefe Trauer versetzt.

Zum vierzigsten Jubiläum eines früheren Hofphotographen hatte sein Nachfolger in dem Atelier eine Fete veranstaltet. Der Brand, von dem von einem Strohpflanzen um 2.15 Uhr noch nichts bemerkt wurde, muß explosionsartig ausgebrochen sein; denn als die rasch alarmierte Feuerwehr noch vor 2.30 Uhr auf der Brandstätte eintraf, stand das Atelier bereits in Flammen, und es war unmöglich, zur Rettung von Menschenleben in den Glutofen einzudringen.

Die Hausbewohner und solche umliegender Häuser erzählen, daß die Katastrophe, die dreißig Menschen das Leben kostete, sich offenbar in wenigen Minuten abspielte; denn nach nur einigen entsetzlichen Schreien und Hilferufen habe im Atelier alsbald Totenstille geherrscht. Wie später festgestellt wurde, war die einzige auf die Hintertreppe führende Tür durch Möbel versperrt, während die andere ins Freie führende Tür sich nur nach innen öffnen ließ. Diese hatten sich die Todesopfer bei ihrem panikartigen Fluchtversuch aber selbst versperrt. Vor dieser Tür wurden im Zimmer zwanzig verlohnte Veldchen, dicht zusammengedrängt, aufgefunden. Es erscheint unzweifelhaft, daß alle Feststehende — mit Ausnahme der Witwe des früheren Geschäftsinhabers und der Dienstmädchen, die die Fete früher verlassen hatten — ums Leben gekommen sind.

Das „Haus Elephant“

Ein Stück alter und neuer Geschichte Weimars

Das Weimarer Hotel „Haus Elephant“, das im Rahmen des Thüringer Gaugens der NSDAP eingeweiht wird, und als ersten Gast in seinen neuen Räumen den Führer begrüßt, ist ein Stück des alten und des neuen Weimar. Das „Haus Elephant“ am Marktplatz, inmitten alter Renaissancebauten gelegen, hat eine würdige Tradition, die bis in die Zeit Goethes zurückreicht. Hier einst auf Würde und Ansehen Wert legte, der hier in dem behäbigen und gemüthlichen „Elephanten“ ab, in dessen Räume sich ein gut Stück Weimarer Romantik zurückgegraben hatte.

Für unsere Zeit hat dieses alte Hotel eine besondere Bedeutung. Hier ist der Führer so manches Mal gewesen in Stunden schwerer Entscheidung, und oft sind hier an ihm die braunen Bataillone in der Zeit des Kampfes vorbeigezogen. Von jenen ersten Tagen, als aus dem roten Thüringen ein Volkswort des Nationalsozialismus wurde, bis in die Aufbauphase des Dritten Reiches hat Adolf Hitler 26 mal im „Haus Elephant“ gewohnt. Vor einem Jahr wurden die alten Mauern niedergelegt, und es entstand ein neues „Haus Elephant“, das sich dem historischen Marktplatz eingliedert, aber in seinem Innern all die Zweckmäßigkeiten neuer Hotelkultur birgt. So einst der Wiederkehr der Demokratie, herrscht heute ein klarer und sachlicher Stil, der das Schöne mit dem Zweckvollen miteinander vereinhängt.

Der Architekt des Neubaus ist Professor Hermann Giesler, der auch die Ordensburg Sonthofen im Allgäu baute und die Großbauten am Adolfs-Hitler-Platz in Weimar schuf, die der Goethe-Stadt ein anderes Gesicht gegeben haben, ohne sie als Blickpunkt des deutschen Volksebens zu verflücken.

Südwand des Rönchs bezwungen

Weiterer Alpinistenerfolg

Erst jetzt wird bekannt, daß im Spätsommer Münchener Bergsteiger eine weitere, noch unbezogene Wand in den Westfalten erklommen haben. Am 19. und 20. September d. J. gelang Hans Hintermeier vom Alpenvereins-Zweigverband in München mit einem Begleiter die Bezwingung der 1250 Meter hohen Südwand des Rönchs, der mit 4105 Meter der zweithöchste Giebel der Westfalten ist und mit Jungfrau und Eiger das berühmte Dreigestirn im Berner Oberland bildet. In dem außerordentlich durch Steinfall gefährdeten unteren Wandteil konnten am ersten Tag nur 450 Meter in der Durchkletterung geschafft werden. Beim Hinab auf einem schmalen, abschüssigen Band verlor der

Begleiter den Ausblick mit einem Teil der Ausrüstung und seinen Bergschuhen. Am zweiten Tag mußte deshalb der zweite am Seil den weiteren Aufstieg in den Kletterstufen machen und mit diesen auch den Aufstieg vom Gipfel durchführen. Von dem 35stündigen Aufenthalt in der Wand entfielen allein 23 Stunden auf die reine Kletterzeit.

Der Sternhimmel im November

Beobachtungszelt bei Monatsbeginn etwa 22.00 Uhr nach Ortszeit.

Norden: Ueber dem Nordpunkt der Große Bär aufwärts steigend. In der Milchstraße, hoch am Himmel, die Kassiopeia, Zwischen beiden der Polarstern im Kleinen Bär.

Osten: Links vom Ostpunkt, dicht am Horizont, der Stern erster Größe Procyon im Kleinen Hund. Links und rechts der Milchstraße die Zwillinge mit Kastor und Pollux und Orion mit Betelgeuze (oben) und Rigel (unten). Ueber diesen schönen Sternbildern der Fuhrmann mit Kapella und der Säger mit Aldebaran und den Plejaden. Rechts vom Südpunkt der Eridanus.



Süden: An der Milchstraße der Perseus, südlich von Kassiopeia. Im Meridian Andromeda und Waldfisch, südlich von Andromeda der Widder, südwestlich der Pegasus, erkennbar an seinem großen Sternviereck. Im Südwesten Komahaut im südlichen Fisch.

Westen: In der Milchstraße ein großes Sternendriek, eingelagert von den Sternen erster Größe, Deneb, Wega und Atair. Im Südwesten das Tierkreisbild Wassermann. Im Nordwesten, im Untergang, Perseus.

Planeten: Merkur bleibt unsichtbar. Venus glänzt vom 25. November ab als Morgenstern. Am Monatsende kann sie von 6.25 Uhr ab 50 Minuten lang gesehen werden. Mars geht während des ganzen Monats kurz nach 3.30 Uhr auf und ist bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung sichtbar. Jupiter, im Sternbild des Steinbock, kann vom Erscheinen in der Abenddämmerung ab bei Monatsbeginn bis 23.40 Uhr, am Monatsende bis kurz nach 22.00 Uhr gesehen werden. Saturn, im Sternbild der Fische, ist vom Erscheinen in der Abenddämmerung ab am Monatsanfang bis 4.25 Uhr, am Ende des Monats bis 2.25 Uhr sichtbar.

Mond: Am 7. November Vollmond. Dieser Novembervollmond zeigt sich uns als totale Mondfinsternis, die sich ja nur bei Vollmond ereignen kann. Die eigentliche Kernschatteneinfassung beginnt um 21.41 Uhr; dann wandert der Mond durch den Schatten der Erde hindurch, wobei er von 22.45 Uhr bis 0.07 Uhr völlig beschattet ist; um 1.12 Uhr hat er den Kernschatten wieder ganz verlassen. Am 14. November letztes Viertel, am 22. November Neumond, am 30. November erstes Viertel.

Sonne: Tritt am 23. November in das Zeichen des Schützen oder durchläuft den 240. Grad ihrer scheinbaren Bahn. Aufgänge für Berlin in der Zeit von 7.00 Uhr bis 7.51 Uhr, Untergänge in dem Zeitraum von 16.38 Uhr bis 15.58 Uhr. Die Sonnenhöhe nimmt zur Mittagzeit im Laufe des Monats um 13 1/2 Sonnenbreiten ab, wobei letztere je einen halben Bogengrad umfassen.

Roter Frachter in der Nordsee getapert

Der nationalspanische Hilfskreuzer „Alfonso de Alarcón“ hat in der Nordsee den russischen Dampfer „Alb Mira“ getapert. Die Besatzung des russischen Dampfers wurde gelangweilt. Der getaperte Dampfer erhielt eine Treibstoffladung des nationalspanischen Hilfskreuzers. Die Treibstoffladung hat mit dem getaperten Dampfer den Enden des Haken zum Zweck der Treibstoffergänzung angelassen.

Neues aus aller Welt

Rotes Schmutzgeschiff explodiert

Im Hafen von Gatte entstand auf dem englischen Dampfer „Cambura“ infolge einer Explosion Feuer, wodurch das Schiff vollständig vernichtet wurde. Der Dampfer stand im Dienst der Valencia-Polstschiffen und nahm in Gatte Wasser mit Benzin als Ladung an Bord. Sechs Hafenarbeiter, die mit der Verladung der Wasser beschäftigt waren, konnten sich nur mit knapper Not retten. Mit brennenden Kleidern sprangen sie ins Wasser. Häuf von ihnen wurden mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert, der schwerste ist unheilbar. Das Feuer brachte die ganzen Hafenanlagen in große Gefahr, da es auch auf die Petroleumlagerung übergriff, wo noch zahlreiche Wasser mit Benzin lagerten. Schließlich konnte das brennende Schiff in die Mitte des Hafens geschleppt werden, wo es ausbrannte.

Polstschiffen jetzt auch im Schwarzwald. Im babilischen Schwarzwald ist jetzt die erste Polstschiff auf fröhliche Fahrt geschickt worden. Sie verkehrt im Markgräflerland, und zwar von Badenweiler über Schloß Durgeln und Randern.

Goldene Medaille für deutsche Amateurphotographie. Aus dem „II. Internationalen Photographischen Salon“ in Luxemburg ging der Reichsverband Deutscher Amateurphotographen als erster Sieger hervor. Bei einer Beteiligung von 2 Nationen wurde der DAV für die beste Gesamtleistung mit der einzigen goldenen Medaille ausgezeichnet.

Deutscher Arzt an italienisches Tuberkulose-Krankenhaus berufen. Der seit Jahren in der Heilstätte für lungentranke Kinder in Bananen tätige Oberarzt Dr. med. Heinz Müller erhielt eine ehrenvolle Berufung an das Polanini-Institut bei Rom, das Italiens modernstes Krankenhaus und das größte Tuberkulose-Krankenhaus der Welt ist. Es steht unter Leitung des Verbarzes des Königs von Italien und des Duca, Professor Dr. Morelli.

Bücherchau

„Flugzeuge unter der Erde“. Unter diesem Titel veröffentlicht die neueste Nummer der „Münchener Illustrierten Presse“ (Nr. 44) ein phantastisches Zukunftsprojekt einer englischen Weltfirma, die den Vorschlag macht, Flugzeughallen und Reparaturwerkstätten tief unter der Erde anzulegen. Die hübsche Bilderreihe über die Fabrikation von Schaufelpropellern nach lebenden Modellen, die u. a. in der gleichen Nummer enthalten ist, wird vor allem die Frauen interessieren.

Gerüst für Dr. Müller. Im neuen Heft des „Dabeim“ (Nr. 5) erzählt Dr. Oskar Heinroth, Direktor des Berliner Aquariums, unter dem Titel „Hinter Glas und Wasser“ von seinen Erlebnissen und Erfahrungen. Seltene, dabei reizvolle und dramatisch belebte Bilder der verschiedensten Unterwasserlebewesen geben einen anschaulichen Rahmen. Der folgende Vorgesagte „Eine jüdisch-deutsche Dichterin“ zeigt den Kampf und Einsatz einer jüdisch-deutschen Frau und Künstlerin für ihr deutsches Volk. Vom gleichen Geist spricht der Aufsatz „Mann und Frau“, aus den Nebenkonten Henleins. Ein großer illustrierter Aufsatz „Im Kreis um die Rode“ enthält als Berufsrat für Eltern und Schüler Rat und Aufschluß über die verschiedenen Handwerksberufe und künstlerischen Berufe innerhalb des großen Gebietes Mode. Ein Bild von der fortschreitenden Verkehrstechnik gibt der lebendige Bericht „Fernruf für Dr. Müller“, der zeigt, wie die Post auf den Reichsautobahnen an durchfahrenden Wägen die Telegrammanstellung und Verbindung von Ferngesprächen ermöglicht. Praktische Beiträge für die Hausfrau: „Rachwuchs für die Hauswirtschaft“ und „Strickleitung für den Winter“. Unterbrochen wird die Beitragsfolge von der humorvollen Erzählung „Kerins Traum“, von Otto Bruus, der flotten Geschichte „Brigade auf der Vogelwiese“ von Margret Harbi, Zeichnungen und kleinen Beiträgen. Es folgt ein großes Kapitel des spanischen Romans „Die Weberin und die Dienende“ von Gerbard Ringeling und als Abschluß der immer vielseitige und umfassende Dabeimzeitung.

Rittmeister Arneburgs KAMPF

ROMAN VON ERNST BROITZMANN

BRUNNEN-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(83. Fortsetzung.)

Als sie im schönsten Tanz mit unseren Mädchen waren, wurden aus einmal alle Lampen bis auf die Lampe am Buffet ausgedreht. Und nun druff und ran wie Bläser! Wir haben die Kerls derart verknäpft, daß sie alle unter den Tisch lagen; dann haben wir auch die letzte Lampe ausgedreht und sind auf und davon. Wir wußten ja, daß die Wache kommen würde. Aber das dauert immer eine gute Viertelstunde, und bis dahin hatten wir alles gründlich erledigt und waren über alle Berge, und unsere Mädchen auch. Der Kerl, der da so um die Ecke schielt, war auch dabei. Er vermutet, daß ich mit von der Sache war. Er weiß es aber nicht genau, und ich werde mich hüten, es ihm zu sagen,“ sagte Peter lachend hinzu.

Arneburg lachte von Herzen und stieß mit dem Peter an.

„Herr,“ flüsterte Peter, „wir haben heute noch etwas vor, so eine kleine Verlobung. Da machen wir den Baden dicht und trinken unter uns noch manch gut Schöppgen. Darf ich Sie einladen? Die Villa wird schon nix dagegen haben!“

„Ich weiß nicht recht, ob ich diese Einladung, für die ich von Herzen dankbar bin, annehmen kann.“

„Warum nicht? Wegen der Franzosen? Die werden wir glatt vor die Tür jagen. Passen Sie mal auf! Wir hängen ein Schild an die Fenster: Heute abend geschlossen wegen Familienfeier! Dann werden wir die Herrschaften höflich auffordern, das Gasthaus zu verlassen, und wir sind ganz unter uns. Sie sind doch,“ sagte er mit einem prüfenden Blick hinzu, „ein guter deutscher Mann?“

„Ich bin alter deutscher Frontkämpfer, Peter!“

„Ja ja, das sieht man auch ohne weiteres, Herr. Aber man muß vorsichtig sein heutzutage, wo die Lumpen hier nur so rumlaufen. Ich bin übrigens ebenfalls Frontkämpfer und freue mich darum besonders, Kamerad, daß Sie uns, das heißt der Villa und mir, die Ehre geben wollen!“

„Werde drückten sich die Hand.“

„Kumm eens hör, Jupp!“ rief er einem anderen Burtschen zu, „der Herr hier ist ein alter Frontkamerad. Ich habe ihn eingeladen. Sind ja mehr Mädchen da als Burtschen. Ist dir doch recht, Jupp?“

„Und ob es dem Jupp recht war! Er stellte sich vor als Deutscher Kamerad.“

„Bilche!“ rief Peter, „kumm du och eens hör!“

Peter stellte mit Stolz vor: „Das ist uns Bilche, mit dem ich heute Verlobung feire. Hier ist ein guter Kamerad, den ich eingeladen habe, Bilche!“

„Freut mich!“ meinte Bilche und reichte Arneburg das Händchen.

„Sieh her, Kamerad! Das ist nu dat Bilche, dat mich zum Narren gemacht hat. Mein Mutter felig hat nämlich zu mir gesagt: „Peter, ich weiß, daß, nachdem ich dich mehr als zwanzig Jahre angezogen und zum Mann gemacht habe, eines Tages ein Mädchen kommen wird, das dich an einem Tage zum Narren, jawoll, zum Narren machen wird. Dat is nun dat Mädchen, dat mich zum Narren gemacht hat in einem Tage. Aber — so hat meine Mutter felig gesagt: „Peter, sieh zu, daß das Mädchen nich auch ein Narr ist. Denn is et schlimm! Denn zwei Narren taugen nicht zu einer Ehe.“ Is dat Bilche nu een Narr oder nicht?“

Arneburg mußte lachen, so herzlich, wie er seit langem nicht gelacht hatte.

„Nein, Kamerad. Dein Bilchen ist kein Narr, sondern ein braves deutsches Mädchen vom Rhein! Kamerad, Bilchen soll leben!“

Hell klangen die Gläser zusammen und Bilchen meinte: „Sieht es nun, Peter, daß ich ein ordentlich Mädchen bin?“

Peter sah es ein und antwortete mit einem herzhaften Auf, dem sich Bilche mit großer Grandschkeit hingab. Dann wurde ein Schild in die Fenster gehängt, daß ab

sechs Uhr das Lokal wegen Familienfeier geschlossen sei. Im Handumdrehen hatten die vielen jungen Hände den Raum mit Zweigen und Blumen geschmückt, Platz für eine Tanzfläche geschaffen, und die Fete konnte beginnen, zu der bereits die Musikanten in Gestalt zweier Burtschen mit dem „Dneischbügel“, der Ziehharmonika, erschienen waren.

Arneburg deutete Peter leise und vorsichtig an, daß er heute noch fort müsse wegen der französischen Spionage und so. Peter verstand, piff leise durch die Zähne und meinte: „Sehen Sie sich draußen in die Lande im kleinen Gärtchen. Da ist es schön und dunkel und da trinkt sich unser Tröpschen besonders gut.“ Jupp wurde rasch ins Vertrauen gezogen. Nach kurzer Unterredung der beiden sagte Peter:

„Wir bringen Sie heute noch sicher über den Rhein, Kamerad, und dort kommen Sie ungefährdet ins unbefestete Gebiet. Lassen Sie das nur unsere Sache sein. Es wäre gelacht, wenn wir das nicht auch noch schaffen sollten, was, Jupp?“

Jupp nickte. So war die Sache einstweilen erledigt. „Wenn es not tut, haben wir auch hier ein sicheres Versteck, wo Sie kein Mensch findet. Also keine Sorge, und nun, wie wir Kölner sagen: Mit beiden Beinen in die Freude hinein!“

So kam Arneburg mitten hinein in eine Verlobungsfeier am Rhein, und sie wurde für ihn zu einem schönen Erlebnis, an das er wohl noch oft im Leben zurückdenken würde.

Er trank den guten Wein, hörte das ewige Rauschen des alten Rheins, hörte die Abendglocken vom hohen Dom und den vielen, vielen Kirchen in Köln und empfand es als ungeheure Freude, unter treuen deutschen Menschen zu sein.

Das lebhafteste rheinische Blut rauschte auf in diesen jungen Veuten, die neben ihm im Gastzimmer tanzten. Durch die geöffneten Fenster sah er dem ausgelassenen Treiben zu, während die Tochter des Wirtes ihm den Schoppen kredenzte. Die Burtschen sangen und tanzten dabei. Alte herrliche Rheinlieder, die er auch einst als Burtsch in Bonn gesungen hatte, rauschten auf. Man sang vom Fürsten, vom König, vom Säger am Rhein.

(Fortsetzung folgt.)

Das ist Sowjetrußland!

Eine kleine Geschichte aus dem Sowjetleben, wie sie sich täglich zehntausendfach ereignet, wie sie in der Sowjetwirtschaftlichkeit feinerlei besonderes Erfahren mehr auslöst und nur schlagend die besonderen Grade des sowjetischen Maulheldentums beweist.

„Wir wollen Europa und Amerika einholen, ja überholen!“ Dieses stolze Wort prägte einst am Kopf des ersten Fünfjahresplans. Man erinnere sich, daß dieser eine Weile in Kreisen sonst auch recht seriöser Fachleute nahezu Paulk auslöste. . . . Man sah schon im Geiste die Ströme bolschewistischer Warenmengen auf den Markt fluten, man sagte sich mit Recht voraus und rechnete aus, in welcher Zeit die Weltwirtschaft und der Welthandel unter den Schlägen des östlichen Kolosses zusammenbrechen müßten. . . . Inzwischen ist der erste Plan urahnend und Erzeuger immer neuer Pläne geworden — und man höre nun, wie es heute aussieht:

Das amtliche Organ des Maschinenbaukommissariats berichtet, daß es mit dem Bau neuer Werke absolut nicht klappen wolle. Man hat 1930 — vor acht Jahren also — an der Oka mit dem Bau einer neuen großen Werft begonnen, mit der man auch „einholen, ja überholen“ wollte. „Man nahm den Bau in Angriff — und gab zunächst 4 Mill. Rubel für die Vorbereitungsarbeiten aus. Man schuf einige Anschlußgleise, bereitete den Platz für einige Industriebauten vor und stellte ein paar Arbeiterbaracken hin, man änderte den Plan viermal — und gab die Sache dann auf. Jetzt, acht Jahre später, erinnerte man sich wieder des Falles.“ — „In Jaroslaw wird die Werft umgebaut — seit 1931. Man kommt nicht weiter — weil das Kommissariat noch nicht entschieden hat, für welche Art von Fahrzeugen die Werft hergerichtet werden soll. . . .“ — „Im Juli 1936 wurde das Projekt für eine Werft in Rbinsk bestellt. Man hat bereits einige Millionen ausgeworfen, aber die Arbeiter sind inzwischen entlaufen — denn das Projekt ist heute noch nicht fertig.“ — „Der Umbau der Schiffbauwerft in Selenodsk dauert seit dem ersten Plan (also seit 1928). . . . Man hat bis heute 20 Mill. Rubel ausgegeben — und jetzt ist man dahintergekommen, daß der Plan in der Wurzel geändert werden muß. . . .“ — „Und das Fazit: „Es gibt auf dem Gebiete des Fußschiffbaus nicht eine einzige Werft, die voll im Betrieb wäre, deren Bau man fertiggestellt oder deren Umbau man seit dem ersten Plan vollendet hätte.“ — Aber: man „überholt“!

Turnen, Sport und Spiel.

BSV Leipzig Epilherreiter der Fußball-Gauliga

In der sächsischen Fußball-Gauliga waren abermals Ueberrassungen fällig. Der SC Blau-Weiß wurde in Dresden von den Sportfreunden 01 mit einigem Glück 2:1 geschlagen und mußte die Führung an den BSV Leipzig abtreten, der mit dem SC Hartha in eindrucksvoller Art 3:0 fertig wurde. Ueberrassend kommt der 3:2-Sieg von Fortuna Leipzig in Plauen gegen Kontordia Plauen. Der Dresdner SC gewann endlich sein erstes Spiel und schlug Tura Leipzig gleich mit 7:0 „aufs Haupt“. So daß die Leipziger jetzt das Ende der Tabelle „zerren“. Boltzel Chemnitz trug ein Freundschaftsspiel aus und gewann gegen Eintracht Braunschweig mit 5:2. Bei Spielvereinigung Leipzig weitete der 1. SV Jena, eine Gauliga-Elf des Mittelraumes Leipzig unterlag 0:1. — Die Rangordnung: 1. BSV Leipzig 20 Tore und 11:3 Punkte; 2. SC Blau-Weiß 13:7 und 8:4; 3. SC Hartha 10:9 und 6:4; 4. Tura Leipzig 7:8 und 8:4; 5. Polizei Chemnitz 15:14 und 8:6; 6. Sportfreunde 01 Dresden 7:12 und 6:6; 7. Kontordia Plauen 23:14 und 6:8; 8. Fortuna Leipzig 12:15 und 5:7; 9. Dresdner SC 7:8 und 2:8; 10. Tura Leipzig 8:25 Tore und 2:8 Punkte.

Fußball in den Bezirksklassen

Im Bezirk Leipzig hat der BSV Jena keine führende Stellung durch einen 5:1-Sieg über die Sportfreunde Leipzig befestigt zumal der TuS Leipzig durch ein 1:1 gegen BSV Leipzig erneut einen Punkt einbüßte. Wader Leipzig bleibt beiden Spitzreitern nach dem 2:1-Sieg gegen Sportvereinigung Leipzig weiter auf den ersten Eintracht Leipzig wurde mit den Sportfreunden Neutieritz überlegen 7:2 fertig. Auch die Marktkantstädter Sportfreunde spielten formgemäß und gewannen gegen Viktoria Leipzig 3:1.

Im Bezirk Plauen-Jawidau siegte der 1. SV Reichendach weiter und schlug diesmal Sturm Feilerfeld mit 4:0. FC 02 Jawidau legte sich beim SC Elberberg 3:1 durch. BSV Rodemisch hatte 2:3 gegen BSV Jawidau das Nachsehen, aber der 1. Vogt. FC Plauen unterlag beim BSV Glauchau gar 0:6. Der SC Jawidau setzte sich mit 4:1 gegen Meerane 07 durch.

Im Bezirk Chemnitz büßte der Chemnitzer SC gegen den SV Gröna durch ein 1:1 einen Punkt ein, doch gelangten die Chemnitzer trotzdem allein an die Spitze, denn der VfV Hohenstein-Ernstthal ließ sich von den Sportfreunden Hartha mit 5:1 schlagen. Was natürlich die Führung kostete. Preußen Chemnitz gelang ein 2:0-Sieg gegen SC Limbach Germania Mittweida behauptete sich 4:2 gegen Tanne Thalheim. Wittweida 99 legte sich 2:1 gegen Döbelner SC durch. Ein 1:1 gab es auch zwischen Sportvereinigung Hartmannsdorf und VfV Adorf.

Im Bezirk Dresden-Sachsen ist die Führung des

Kieser SV nach einem 5:0-Sieg über TSV Groditz ganz unbedrängt, denn die folgenden Mannschaften büßten sämtlich Punkte ein. VfL Reichsbahn Dresden spielte gegen TSV Sachsen Dresden 2:2, die Sportfreunde Freiberg hatten 2:5 gegen BSV 03 Dresden das Nachsehen und Dresdenia Dresden holte gegen Südwest Dresden nur ein 3:3 heraus. Unentschieden 0:0 trennten sich auch SC Heidenau und Radebeuler SC.

Handballer im Dienst der Winterhilfe

Die Handballspieler hielten sich auch im Gau Sachsen ganz in den Dienst der Winterhilfswerke. In Leipzig trugen die Gauligavereine ein Turnier aus. In den Vorspielen siegte Spielvereinigung-ESG 48 Lindenau mit 9:3 (2:0) gegen Fortuna-ATV Schönfeld sowie TUSA Leipzig mit 13:3 (5:2) gegen die Kombination Sportfreunde-ESG 1907 Leipzig. Im Kampf um den dritten Platz behielt Sportfreunde-ESG 1907 Leipzig mit 18:6 (8:4) die Oberhand über Fortuna-ATV Schönfeld, während die Meisterelf der TUSA Leipzig sich den Turniertitel durch einen überlegenen 9:0-Sieg gegen Spielvereinigung-ESG 48 Lindenau holte. In Dresden unterlag TuS Radebeul übertrahend den Sportfreunden 01 Dresden 1:7 (1:4). Auch der VfL Chemnitz-01 zog gegen den Detsgegner Polizei-Sportverein Chemnitz mit 8:10 (5:6) den Kürzeren.

Deutschlands Radfahrer siegreich

Der Länderkampf gegen Italien — ein spannendes Ereignis.

Der erste Radländerkampf dieses Winters kam am Wochenende in der Berliner Deutschlandhalle zur Austragung. Da die Rennen von Berufsfahrern und Amateuren bestritten wurden, ließ das Programm an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig. Bei den Berufsfahrern siegte Deutschland, vorwiegend durch die guten Leistungen der Steier, mit der Mannschaft Lehmann, Stach, Hoffmann, Schner, Merlens und Richter, mit 37:28,5 Punkten über die aus Evergini, Canazza, Voatti, Pola und Bateni bestehende italienische Mannschaft. Bei den Amateuren gab es mit 11:9 Punkten ebenfalls einen knappen deutschen Sieg, den Duran und Schorn gegen Astolfi und Vergoni errangen.

Irland-Deutschland 4:3

Knapper Sieg der irischen Hockeyspielerinnen in Köln.

In Köln fand am Sonntag der dritte Länderkampf im Frauenhockey zwischen Deutschland und Irland statt. Die Gäste von der Grünen Insel konnten ihren zweiten Sieg über die deutschen Frauen feiern, nachdem sie das erste Treffen vor fünf Jahren verloren hatten. Mit 4:3 (3:1) Toren fiel dieser Erfolg allerdings nur noch recht knapp aus. Er war durch das bessere Einzelspielen und die einwandfreie Gesamtleistung der irischen Mannschaft verdient.

Die letzten Acht des Pokals

Triumph Süddeutschlands im Altreich, Auktoria ausgeschieden.

In acht Großkämpfen wurden die letzten acht Fußballmannschaften ermittelt, die die Endkämpfe um den Tschammer-Pokal bestreiten werden. Bei den vier Kämpfen, 1. FC Nürnberg, München 1860, FC Bayern München und SV Waldhof, durch die vier ostmärkischen Mannschaften, die sich in ihrem Gau durchgesetzt haben, sind: Rapid-Wien, Vienna-Wien, Grazer SC und Wiener SC. Die weitere Spielverteilung ist noch nicht vorgenommen worden.

Die Ergebnisse der acht Spiele: FC Bayern München gegen Waldhof mit 3:1 (1:1) gegen den BSV Mühlburg; der SV Waldhof kam erst nach Verlängerung mit 3:2 (2:2, 2:1) zum Siege über den Gauvereinigung Rot-Weiß Essen. In Weiden wurden sich die beiden einzigen Gaumeister, die sich in den Pokalkämpfen bis zur vierten Schlußrunde durchgeschlagen hatten, gegenüber. Der 1. FC Nürnberg siegte mit 4:2 (2:1) über Borussia-Malenport Weiden. In Berlin schließlich unterlag Blau-Weiß Knapp mit 1:2 (1:1) der Mannschaft von München 1860. — In der Ostmark: Rapid-Wien 5:1 (3:0), Grazer SC—Auktoria-Wien 3:2 (2:2) (1), Admira-Wien—Vienna-Wien 0:6 (0:0), Wiener SC—Wader-Wien 1:0 (0:0).

Meister Ved geschlagen. Im Hamburger Kleinfeld wurde der deutsche Hockeyspielermeister Ved im Hauptkampf von dem dänischen Leichtgewichtsmeister Andersen nach Punkten geschlagen. Der Eise Stepulow gewann Hoyer-Wien in der 5. Runde zur Aufgabe, und Bruch und Müller trennten sich im Mittelgewichtskampf unentschieden.

Reichsfender Leipzig.

Dienstag, 8. November

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 8.30: Aus München: Froher Klang zur Arbeitspause. Das Kleine Rundfunkorchester. — 10.00: Vom Reichsfender: Substanzdeutsche Heimat. — 11.35: Heute vor. . . Jahren. — 11.40: Vom tätigen Leben. — 12.00: Aus Chemnitz: Ruff für die Arbeitspause. Das Musikorchester eines Infanterieregiments. — 13.15: Aus Frankfurt: Mittagkonzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse, Nichtliegend: Ruff nach Tisch. (Industrie- und Handelskammern und Kaufmannschaften des Reichsfenders.) — 15.00: Sie sitzen in Gold. — Von alten und neuen Schmuckformen. — 15.30: Musikalisches Witzenspiel. — 15.35: Briefe an Familie Fröhlich. — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Rundfunkorchester. — 18.00: Professor Dr. Friedrich Bergius spricht über die Verstoffung der Kohle. — 18.20: Cembalomusik. Anna Barbara Spedner. — 18.45: Kunst und Berührung. — 19.05: Meister ihrer Instrumente. (Industrie- und Handelskammern und Kaufmannschaften des Reichsfenders.) — 19.50: Umhang am Abend. — 20.10: Kleine Abendmusik. Edith Hoffmann (Sopran), Friedrich Sammler (Klavierbegleitung), Kapelle Otto Friede. — 21.10: „Meine Ehre heißt Treue.“ Feierstunde zum 9. November. Von Andreas Weinberger. — 22.30 bis 24.00: Aus Hamburg: Ruff zur Unterhaltung. Das Große Orchester des Reichsfenders Hamburg.

Deutschlandfender.

Dienstag, 8. November

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 10.00: Substanzdeutsche Heimat. Hörfolge von Ernst Leibl. — 10.30: Fröhlicher Auktoria. — 11.00: Sendepause. — 12.00: Aus Adn: Ruff am Mittag. — 12.45: Dehne-Hörster (Sopran), Johannes Schode (Tenor), das Große Orchester des Reichsfenders Adn. — 15.15: Werke von Richard Strauß. (Industrie- und Handelskammern.) Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Aus Leipzig: Ruff am Nachmittag. Das Rundfunkorchester. In der Pause um 17.00: „Ich komme wieder, Katal.“ Erzählung von Geri Randolf-Schmalnauer. — 18.00: Goethe im Substantiv. Begegnung mit Ullrich von Levetzow. — 18.15: Nordische Musik. — 18.40: Eine kleine Melodie. (Ausnahmen.) — 18.55: Die Abenturelle. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Klänge aus aller Welt. — 20.15: Ruff aus dem Leipziger Gewandhaus. Das Städtische Gewandhausorchester. — 21.00: Politische Zeitungsschau. — 21.15: Neue deutsche Blasmusik. Orchester Carl Volkswald. — 23.00: Schlußpause. — 23.15 bis 24.00: Aus München: Vorabend des 9. November. —

Urgroßmutter's Kleid

Von Marga von Krenzell

Von stiller Freude möchte ich erzählen. Umschleht es meine Glieder doch heute zum erstenmal, das liebe Gewand: Urgroßmutter's Kleid! In den hüppigen Vorkriegszeiten lag es einestages in gedunkelter Truhe.

Es erzählt von jenen Tagen vor hundertundzwanzig Jahren, als Frankreichs wahnwitziges Land verberste, als ein Volk in Feindeshand lag, bis es sich in nie erlösender Einmütigkeit wie heute erhob, nun das Hoch von Norden zu schüteln. Denn nur die Freiheit lohnt das Leben!

Und weiter erzählen mir die Falten leise von meinem Urgroßmutterlein. Im wintigen Märchen eines märklichen Dorfes triet in den ersten Märztagen 1813 ein Mägdlein am Altar, das Tausendfüßle zu erneuern. In welchen Falten liegt das Fetterschiff aus weissem Mull an ihrem hohen, starken Busch herab, den Zülfatem und Sonnenglast fühlten. Das Antlitz der Fünftausendjährigen trägt schon einen gereiften, verächtlichen Ausdruck, und den Mund schärft ein herber Zug, wie nur tapfer verweilene Rot und eiserner Widerstand ihn prägen. Doch in klarblauen Augenpaar leuchtet der ganze Lenz, so Blütenjung und hoffnungsvoll, wie er von draußen durch die offenen Fensterhöhlen in die Kirche strahlt.

Die Frauengaugen scheinen von Tränen erblindet, und die schwieligen Männerhände haben es verlernt, sich im Gebet zu fassen. Nur zu häßlich blicken sie sich in heiligem Jörn, als der Warrer von der übermenschlichen Seinsfindung spricht, die seit lieben Jahren aus Preußenland schlägt. Die Orgelton hallt dann durch die Kirche die oft vernommene Wunderkunde von dem Gottesgericht in Rußlands Eiswästen, von Jords Waagnis zu Volscherun und von dem Freiheitssturm, der als Vollscherbung das Land durchbrant.

Da durchgittert ein Aufschauen der Erlösung das Atrichlein. Die Augen der jungen Konfirmandin glücken leuchtend das Morgenrot des Vaterlandes und ihrer Zukunft.

Ein blauverkleideter Märabend hat sich auf das Dorf herabgelent. Die Scholle verhaucht im dämmernen Abendstimmer ihren Duft der Verheißung. Am Ende des Gartens, verdeckt zwischen knospendem Geßtruch und Weichentupfen, träumt ein Mägdlein.

Hundegeschall schreckt sie auf. Sie stürzt zur Gartenpforte und sieht dort zwei Kammerkavalieren, vom Abendnebel umwoben. Die eine scheint in Schwäche zu Boden geworfen, die andere, aufrecht stehend, beugt in den abgedehnten Lauten des Landesfeindes flüchtig zu ihr zu sprechen. Voll Abscheu will sie fliehen. Denn der Feindeshoch hatte selbst in den Frauenbergen jede Wüste des Mitteldeutsches zerstört. Da öffnen sich in dem bageren Angstschrei dort am Boden zwei Augen. Und nun beginnt der Kamerad auch schon weiter zu erzählen von dem süddeutschen Warrer'sohn, den Feindeshochwalt zur Heeresfolge gegen Rußland getrieben. Eine Welt der Ideale sah er zerbrechen, eine Welt des Grauens erleben. . . . Die heisere Stimme des Franzosen malt Schreckensbilder in brennenden Farben. Wie ganz Moskau als Feuerkanal emporloderte und die Soldaten sich mit zerfetzten Uniformen, mit schwärzenden Brandmalen aus dem Chaos retteten. Wie die Trümmer des gewaltigen Heeresbundes über die Peresina flossen, im Fluchtstammel zerstampft, zermalmt und zwischen die Eisblöcke todesverachtend den Rücken deckten. — Durch ein Himmelswunder waren er und sein junger Kamerad dort, an dem er wie ein Vater hina, dem Entsetzen entronnen. Mit erkorenen Gliedmaßen, in Lumpen gekleidet, waren sie vorwärts und vorwärts geeilt. In verschwiegenen Waldverstecken hatten sie frohitzierend geschlafen. Wildfrüchte und Baumrinde als einzige Nahrung. In zerfetzten Schuhen hatten sie wochenlang, bebend in Entbehrung, gehandelt. Bis den Jüngling das Nicker packte. Aber auch da noch hatte es ihn unaussprechlich weiter getrieben, bestigelt von der einzigen Sehnsucht seines Herzens, im Vaterlande zu sterben. . . . Doch zu spät! — Nun war er zusammengebrochen.

In Erdarmen beugt sich das Mägdlein über die Leidensgestalt des Sterbenden. Da hämmt er sich auf, ein Blutquell entzündet seinen Lippen und überflutet das Festkleid der barmherzigen Samariterin! . . .

In stillem Salszimmer ruht der Sterbende. Frauenhände reichen ihm das Nickerlabial, Mädchenfinger fühlen seine zuckenden Schläfen, von lastenblonden Haar begrenzt. Endlich öffnen sich der Hartenden wieder seine Augen. Zwei Augenpaare finden sich und tauchen ineinander. . . . Lächeln der Begegnung überhaucht des Mannes Züge, dann aber liegt sein Leib in Fieberwirren. In Angstträumen sucht

er den fränkischen Häckern zu entfliehen, er flieht herzbrechend, seine Brandwunden zu fühlen, die ihm russische Feueradeln schenkt. In der Peresina Eisfluten glaubt er zu verfliegen, von fliehenden Heeresmassen erdrückt und von wärmendem Lager veriaut zu werden. . . . Als die Vögelin der ausstrahlenden Sonne den Morgenstern jubeln, triet ein junges Weib am Bett eines Toten — im Leide jäh gereift! Schwere Tränen tropfen aus brennenden Augen. . . .

Das war die Einsegnungstier meiner Urgroßmutter!

— Niemals waren Anusittage leuchtender und von verhaltenem Feuer durchloht, als jene im Jahre der Erhebung 1813!

Der Kampf war neu aufgeflammt! Sein lebensstarker Hauch verjaagte den Giftbrodem von Verdrüßtheit und Mutlosigkeit. Der seit dem lähmenden Vorkriegsstand auf Preußen lastete. An der Tagabst schlägt Blücher, der jungferliche Reichherrnarr, den Feind, und Bislow besiegte Dubinow am 23. August bei Großheeren — drei Meilen von der Hauptstadt — mit dem stolzen Rufswort: „Unsere Knochen sollen vor Berlin fliehen, nicht rückwärts!“ Auch in das versteinerte märkische Dorflein war die Jubelstunde gedrungen. Führende Landleute, die Leichtverwundete gesammelt, erzählten, wie die märkische Landwehr ihre Stollen im Kampfesjorn auf den Feind niederfallen ließ, bis die Division Durutte in wilder Auflösung zum Walde flüchtete. Berlin, von dem Napoleon in bekannter Fülle erhofft, daß es — gleich Moskau — als Feueradell zum Aether lodern sollte, ist nach langen Leiden vom Feinde befreit!

Auch das erblühende Jungmäddchen hat sich mit Herzpochen gemüht. Für Sebnen und Erbsen treibt sie zu dem stillen Grabe dessen, dem sie die Augen zugeführt. Zum ersten Male hält sie wieder das Feiertagskleid an. Von seinem Blut geweiht! Hals und Arme glänzen schimmernd daraus hervor, und unter der Brust ist es von schwarzweißer Schärpe gehalten. Ihre Hände umschließen einen Kranz schwerer Spätrosen. Sie schmiegt den dunklen Kopf erschauernd in die Gewecke. In hellereiderer Reife erfüllt sie die nie geahnte Größe dieser Tage und die abnehmen Opferkräfte ihres Volkes, die erst unerträglichem Druck zu lösenbrennend Tat entzündet. Jäh und herb ist der Märker, wie seine Scholle, nur dem Würdigen spendet er seine Schätze, gleich ihr. Aber treu im Ererbten, hart im Erkämpften, unbedingtem im Unglück, ringt er mit dem letzten Blutstropfen für den heiligen Boden der Väter.

Lange Jahre sind seit jenem Tage veronnen. September 1870! Im Bodenraum eines schiefen Hauses steht eine alte Frau. Kampf und Kummer, Lebenslasten und Nöte aller Art haben ihre Züge mit hartem Griffel gezeichnet; aber das Haar der über Siebzigjährigen ist noch unberührt, und aus ihren Augen leuchtet der Frieden betet, die überwinden haben. Denn um den Abend wird es licht. . . . Durch die geöffneten Dachfenster hallen Volksjubel und Glodenklang zu ihr empor. Geiriffen neigt sie die gesuchte Stirn. Denn die feste Seban ist gefallen und der feindliche Kaiser gefangen! Auch ihr lausend blühend-frühtige Söhne und Knabenjunge Enkel im deutschen Heer dort unten in Frankreich. Darum sollen auch von ihrem Hause die Fahnen flattern und ein Lichtmeer aus den Fenstern sich erheben. Schon öffnet sich die mächtige Trube, welche die summi-bereiten Jenaer großer Vergangenheit birgt. Da leuchtet es ihr in unergäblicher Klarheit entgegen, das eingesearte, längst verweßene Gewand. In Erinnerungen verflut ihr die Gegenwart! In der greifenden Frau erwaucht das knospende Wäddchen. Jene Tage atwulden Völkerrufms, tosgeweihter Hingabe zwingen sie wieder in den Bann!

Doch bald erwacht sie! Verheißung ward Erfüllung! Auf Leipzigs bluttrunkenen Feldern wurden die Fundamente jenes Wunderbaues gemauert, dessen stolze Krone heute funfelt: der deutschen Einigkeit!

Leise betrete ich das weite, niedrige Gemach, in dem du deinen letzten Atemzug verhauchtest, Urgroßmutter! Ueber dem geschweiften Wiedermierlösa und gedungenem Mahagonitisch davor grüßt mich dein Bild mit den scharf gemischelten Zügen, den lichtblauen Augen, von der Wand. Da fühle ich dein Blut in meinen Adern pochen, das äbe, berbe, doch so treuere Märkerblut, und aus den Dornen sehe ich die Rosen leuchten.

Nach einmal raunt es mir aus den Falten des Kleides: Nicht mehr von der Vergangenheit sprechen sie, sondern von der Gegenwart, die uns die Krone der Freiheit wieder schenkte.

80 Jahre alt, Morgen Dienstag ist es Frau EITZBERG
R 5 r n e r geb. Klindhardt — der Witwe des Schneidemeisters
Theodor Körner — vergönnt, auf 8 Jahrzehnte gelegenen Le-
bens zurückzublicken. Seit mehr als 35 Jahren wohnt sie im
Haus Zedlitzstraße 13 bei Wärdmeister Schilling. Wir wün-
schen ihr noch viele Jahre eines sonnigen Lebensabends.

Streifenpernung. Die Landstraße 2, Ordnung Nr. 7 Großsch
—Taubenheim—Scharfenberg wird wegen Bauarbeiten zwi-
schen Kilometer 1,840 bis Kilometer 2,100 in Flur Burthards-
walde und Seelitzstadt bis 10. November für den gesamten
Fahrverkehr gesperrt. Der Fahrverkehr wird über die Land-
straße 2, Ordnung Nr. 9 Münzig—Lampersdorf—Sachsberg
und Gemeindefstraße (alte Kohlenstraße) verwiesen.

Große Kirmesfeier in Klipphausen, Jung und Alt aus Stadt
und Land hatten der Einladung nach Klipphausen Folge ge-
leistet und alle dürften sie auf ihre Kosten gekommen sein. Eine
schöne Tanzkapelle der Orchesterhalle Klipphausen hatte schon
einige Stunden zum Tanz aufgespielt, als 20 Uhr die Kirmes-
eröffnete. Formschön und rhythmisch ausgeglichene Tänze lie-
ßen weiter einen spanischen Tanz sowie einen Marsch und erliefte
damit verdienten Beifall. Julius Weinberger fungierte
als Anführer, Zauberkünstler und Bouffonier. Alle die gern
einmal lachten, konnten das bei seinem Auftreten ausgiebig tun.
Besonders sei noch, daß seine Zauberkunststücke auf ganz beacht-
licher Höhe standen. Als letzter im Bunde: Josef Lar, ein
Musikant, wie man ihn immer wieder gern hört. Nicht
endenwollender Beifall begrüßte ihn schon seitens derjenigen,
welche ihn vor kurzem in Bildruff gebürt hatten. Die Viel-
seitigkeit und Vollendung seiner musikalischen Darbietungen ver-
setzte auch den letzten Besucher in Bewunderung. Stürmischer
Beifall dankte ihm und einige Jugenden waren der Dank an die
Anwesenden. Durch die guten Darbietungen in froher Stimmung
verließ, gab sich dann Jung wie Alt noch einige Stunden dem
Tanz hin. Der Wirt vom Gasthof Klipphausen kann stolz auf
diese wohlgeleitene Kirmesveranstaltung sein, welche auch gut
besucht war.

Uffler-Annung Meisen. Bericht über die Innungsver-
sammlung am 31. Oktober 1938 im Kaiserpark Meisen. Der
Obermeister eröffnete die Versammlung und gedenkt der Groß-
tat des Führers, der im Jahre 1938 Österreich und das Zu-
berland heimgeholt hat ins Reich. Er erklärte dann über den
Reichsinnungsverbandstag in Hamburg Bericht. Gerade Ham-
burg bietet dem Besucher ein eindringliches Bild des Aufstieges
in Industrie, Handel und Handwerk. Zur Eröffnung der Aus-
stellung „Vom Lehrling zum Meister“ hatte der Reichsinnungs-
meister Kaiser bekannt gegeben, daß es Aufgabe des Reichs-
innungsverbandes sei, einheitliche Richtlinien für die Ausbil-
dung der Lehrlinge und für die Abnahme der Gesellenprüfung
und Meisterprüfung zu geben. Er hat weiter davon gesprochen,
daß das Tischlerhandwerk der Gestalter des deutschen Heimes
ist. Viele Punkte wurden durch die einzelnen Arbeitstagen
und die oben genannte Ausstellung unterstrichen. Zur Einstel-
lung von Lehrlingen ist die Genehmigung des Arbeitsamtes
erforderlich. Die Anträge sind über die Innung auf einem vor-
geschriebenen Formular an das Arbeitsamt zu richten. Dadurch
wird eine Berufsberatung durch die Berufsberatungstellen mög-
lich gemacht. Dann erwähnt der Obermeister die Innungsamer-
gaben, die bis Ende 1939 die Meisterprüfung abzulegen haben,
sich schnellstens damit zu befassen, da sonst unweigerlich die
Lösung in der Handwerksrolle erfolgt. Berufsamt und Licht
teilt der Versammlung mit, daß von 7 Kameraden, die sich zur
Meisterprüfung gemeldet hatten, 8 die Prüfung bestanden ha-
ben. Er begrüßt die neuen Meister. Der Obermeister
spricht einen Lehrling frei und überreicht ihm in Anbetracht
seiner gut bestandenen Prüfung eine Prämie. Von der Innung
wird eine Beratungsstelle eingerichtet, die in Verbindung mit
der Kreisbauernschaft dem Bauern bei der Einrichtung seiner
Wohnung beraten soll. Dann kommen noch verschiedene sach-
liche Vorträge zur Besprechung. Zum Abschluß der Versamm-
lung wird ein Film der Rüstingwerke A.G. über Gewinnung
von Teeröl und Holzkonserrierung gezeigt, der von den Kame-
raden beifällig aufgenommen wurde.

Am 15. November nur noch deutsches Geld (alle Tschechen-
kronen werden eingezogen). Auf Grund der 2. Verordnung über
die Einführung der Reichsmarkwährung in den Sudetendeutschen
Gebieten vom 15. Oktober 1938 wurde am 2. November 1938
in einer weiteren Verordnung bestimmt, daß die Scheidemün-
den der tschecho-slowakischen Währung sowie die 10, 20 und 50
tschecho-slowakischen Kronennoten mit dem 15. November 1938
aufhören, sudetendeutsche Zahlungsmittel zu sein. Bis zum 30.
November 1938 einschließlich tauschen alle in den sudetendeu-
tischen Gebieten gelegenen öffentlichen Kassen des Reichs und
Reichsbankstellen die genannten Zahlungsmittel zum Kurs 1
Tschechenkronen = 12 Pf. um.

Fahrräder richtig beleuchten! Die jetzt zeitig hereinbrechende
Dunkelheit macht es nötig, die Fahrräder, Kraftfahrzeuge und
Fuhrwerke schon am späten Nachmittag zu beleuchten. Es mußte
jedoch in den letzten Tagen festgestellt werden, daß Volksges-
unden, die von der Arbeitsstätte heimzufahren, an ihren Fahr-
rädern die Lampen nicht in Ordnung hatten. Die Polizeibeamten
sind angewiesen, alle Räder, die gar nicht oder nur ungenügend
beleuchtet sind, sicherzustellen. Die betroffenen Volksgenossen
haben also nicht nur mit Bestrafung zu rechnen, sondern müs-
sen überdies zu Fuß nach Hause laufen. Deshalb: Bringt die
Lampen an den Fahrrädern in Ordnung!

Rufe aus den Lüften

Auf allen heimlichen Wanderwegen liegt braunes, wel-
tes, rauchendes Laub. Weithin hat der Wind die losen Blät-
ter gewirbelt. Hier und da überall liegen sie zubeauf, und
die Kinder laufen mit Vorliebe und Eifer hindurch, weil es
so schön knistert und raschelt. Uns aber macht dieser herbliche
Klang traurig und wehmütig, wenn wir nicht eine Freude in
uns tragen, die alles Wehchen unserer Tage wunderbar
überleuchtet. An einem schönen, sonnigen Herbsttag wandert
es sich noch einmal gut da draußen, und die Sonne vergißt
alles Abschiedsweh, verhängt unsere Trauer mit lichtblauen
Schleiern und lüftet von baldigem Wiedererwachen allen
Lebens, allen Seins. Noch aber herbstet es über allen Wä-
dern, unaufhaltsam und unabänderlich. Frühnebel ziehen und
brauen, und laut klingen hoch in allen Lüften die Wander-
schreie südwärtsziehender Vogelscharen.

Waldgänge wandern! In langen Zügen reisen sie aus dem
Norden in wärmere Länder, und nichts verkündet uns unmit-
telbarer, daß es nun wirklich winterliche Zeit wird. Raub
und dort klingen ihre Rufe durch den Tag, durch den finstern
Nebel, durch die sternensunkende Nacht. In wenigen Mo-
naten wieder werden sie gen Norden ziehen; nichts soll uns
mehr daran hindern, als wenn wir ihren Ruf im ersten Frühling
als einen Vorklang seligen Glücks von neuem vornehmen
würden.

Flaggenhissen in der Schule

Was in schweren Tagen mit wenigen Getreuen des Füh-
rers heiliges Bekenntnis war, wurde im nationalsozialistischen
Staate lebendiges Brauchtum. Dies verspüren wir am deut-
lichsten bei dem Brauchtum um die Fahne des Reiches.

Wer selbst in einem Lager der Hitlerjugend oder des
Arbeitsdienstes war, wer selbst an einem weltanschaulichen
oder sportlichen Lehrgang teilnahm, der weiß, daß die Flag-
genhissung am Morgen und das Flaggeneinholen am Abend
für die Lagergemeinschaft mehr als eine soldatische Form be-
deuten. Sie stellen den Beginn und das Ende der gemeinsamen
Tagesarbeit in würdiger Weise heraus und verpflichten zum
Dienst für die große Volksgemeinschaft.

Auch die Schule ist eine lebendige nationalsozialistische
Gemeinschaft und pflegt das Brauchtum des Dritten Reiches.
Das Hissen und Einholen der Fahne wurde für die Tage im
Schulandheim, die Erzieher und Schüler in bester Kamerad-
schaft zusammenführen, zur Selbstverständlichkeit. Wie leuch-
tet die Fahne an sonnigen Tagen, wie rascht und flattert sie,
wenn der Sturm über die Berge segelt und darunter steht
stolz und leuchtenden Auges die junge Mannschaft und be-
kennt sich durch Lied und Spruch zu Fahne, Führer und Reich.

Der deutsche Erzieher stelle das Brauchtum um die
Fahne des Reiches bewußt in das Erleben der gesamten
Schulgemeinschaft. Am Montag und Sonnabend tritt die Er-
zieher- und Schülerschaft jeder Schule auf dem Schulhofe oder
vor der Schule an, um unter der Fahne die Wochenarbeit zu
beginnen und zu beenden. In den beruflichen Schulen, wo
viele Klassen nur an einem Tage der Woche Unterricht haben,
wird von Woche zu Woche die gemeinsame Flaggenhissung her-
anwesenden Klassen zu einem Tag hinausgeschoben, so daß im
Laufe der Zeit alle Schüler und Schülerinnen erlernt wer-
den. Der Ferien- und Schulbeginn, der die Arbeit eines
größeren Jahresabschnittes beendet oder eröffnet, wird gleich-
falls unter der Fahne vollzogen. In einer Verordnung des
Leiters des Ministeriums für Volksbildung wurde verfügt, daß
in allen Schulen des Gau es in diesem Sinne zu verfahren ist.
Die Flaggenhissung wurde für die nationalsozialistische
Schule lebendiges Brauchtum. Sie fordert von Erziehern und
Schülern immer wieder aufs neue, sich unter den Symbolen
des Dritten Reiches in den Dienst des Führers und damit
unseres Volkes zu stellen.

Abschied vom Garten. Die Gänge zum Garten werden sel-
tener. Die Erde ist vorüber. Die Blumen sind verblüht oder
vom Nachfrost erfroren. Es ist kalt geworden. Saaten, die den
Winter überdauern, liegen im Boden. Hoffnungsvoll schon kleine
grüne Spitzen hier und da. Die leeren Beete sind groß umge-
graben, und der Boden liegt in Schollen, die dem Frost eine
größere Oberfläche bieten, der sie zerlegt und lockert. Mit
fleißigem Düngen und Umgraben ist die Arbeit fürs kommende
Jahr getan. Die Leimringe an Obstbäumen sollen nicht eintrock-
nen. Laubreste am Obstspalter werden entfernt. Das öftre
Laub gibt eine gute Winterbede zum Pflanzenschutz. In der
Mitte des Monats werden die Rosenstämme niedergelegt. Das
ist weniger Kälteschutz, sondern Schutz vor Winterfrostschäden.
Deshalb ist auch das Umhüllen der Kronen mit Treibpapier
soll. Das Gegenteil würde damit erreicht: die Treibhaus-
wärme unter der schützenden Hülle würde die Knospen heraus-
locken, und Nachfrost brächte sie und den Stod zum Erliegen.
— **Abschied vom Garten.** Wieviel frohe Sonnenstunden ver-
lebte man hier bei fröhlichem Schaffen. Man war der Natur
so nahe mit ihrem beglückenden Reimen im Frühjahr, ihrem
Wachsen und Wähen im Sommer und ihrem Früchtragen auf
der Höhe des Jahres.

Blaukeim. Masernepidemie. Unter den Schul-
kindern ist eine Masernepidemie ausgebrochen, so daß die Schu-
le auf 14 Tage geschlossen worden ist.

Robora. Zugunfall. Auf der Straße Robora—Klin-
genberg ereignete sich Sonnabendmittag auf der Straße Fall-
enberg ein folgenschwerer Unfall. Die Lokomotive des Güterzuges
entgleiste und stürzte an die Böschung. Dabei wurde der Be-
triebsführer schwer verletzt. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.
Lokomotivführer Kühne-Robora kam mit leichten Verletzungen
davon. Ueber die Ursache des Unfalls ist zur Zeit nichts
Näheres bekannt geworden.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabest. Dresden. Vorhersage für
den 8. November: In der Nacht zum Dienstag erneut starke
Eintrübung und aufkommender Regen, tagsüber mild und reg-
nerisch, schwache bis mäßige Winde aus West.

Gutes Licht ist eine billige Arbeitshilfe

In der Erlösberechnung jedes Gewerbetreibenden er-
scheint immer ein Punkt, der einer besonderen kritischen Wür-
digung unterworfen wird: die Handlungsunkosten. Es ist das
Bestreben jeder Firma, diesen Posten soweit wie möglich
herabzudrücken und dadurch die Rentabilität des Unternehmens
zu steigern. Das ist ein vollkommen gesundes Bestreben, vor
allem, wenn man sich entschließen kann, einen Betrag nicht
als Handlungsunkosten aufzufassen, nämlich die Aufwen-
dungen für gute und reichliche Arbeitsbeleuchtung.

Zum mindesten kann man aber die Beleuchtung zu den
produktiven Handlungsunkosten rechnen. Wer kann sich heute
noch ein Büro oder eine Werkstatt vorstellen in der es kein
elektrisches Licht gibt! Der Wert guten Lichtes als Arbeits-
hilfe ist heute wohl auch allgemein bekannt. Das einzige Hie-
bernis der allgemeinen stärkeren Einführung besserer Arbeits-
beleuchtung ist wohl in erster Linie die Furcht vor den An-
lagenkosten bei der Ersteinrichtung, manchmal aber auch die
Scheu vor der Höhe der monatlichen Stromkosten. Beides ist
durchaus unberechtigt. Mag die Erstanlage guter Arbeitsbe-
leuchtung ruhig etwas mehr kosten, mag auch der Stromver-
brauch ruhig etwas höher sein: in ihrer Auswirkung fallen
diese Ausgaben überhaupt nicht ins Gewicht angesichts der
durch sie erzielten Steigerung der Arbeitsfreudigkeit und Ar-
beitsleistung. Legt man die Gesamtkosten für Einrichtung und
Betrieb der verbesserten Arbeitsbeleuchtung auf das einzelne
Werkstück um und hält dem die Gütesteigerung und die Er-
zeugung des Arbeitstempos entgegen, so ergibt sich in jedem
Falle für das Unternehmen ein nicht unerheblicher Gewinn.
Aus dieser Art der Betrachtung ergibt sich, daß eine Ausgabe,
die man ursprünglich für zu hoch und deshalb für unnütz hielt,
tatsächlich infolge ihrer betriebsfördernden Auswirkungen nicht
ins Gewicht fällt. Wir finden also nicht nur im Einzelfall,
sondern ganz allgemein immer wieder bestätigt, daß gutes
Licht eine billige Arbeitshilfe ist, die sich vielfach bezahlt
macht.

Frecher jüdischer Ueberfall in der deutschen Botschaft in Paris

Paris. Auf den Legationssekretär an der Deutschen
Botschaft in Paris, vom Rath, wurde heute morgen
in seinem Dienstzimmer ein Revolverattentat verübt.
Der Täter wurde später als der jüdische polnische
Staatsangehörige Herschel Seibel Grunzpan festge-
stellt. — Im einzelnen spielte sich der Vorgang wie
folgt ab: Der Täter meldete sich bei einem Amtsge-
hilfen der Botschaft und verlangte einen der Lega-
tionssekretäre zu sprechen. Er wurde daraufhin zu
Legationssekretär vom Rath geführt. Gleich darauf
fielen in dem Zimmer des Herrn vom Rath Schüsse,
und der soeben erst gemeldete Fremde versuchte zu
flüchten. Der Amtsgeselle der Botschaft veranlaßte
darauf die sofortige Festnahme des Täters durch den
vor dem Botschaftsgebäude stehenden französischen
Polizeibeamten, der den Täter dem nächsten Polizei-
kommissariat zuführte.

Bei der sofort durchgeführten Vernehmung er-
klärte der Täter, er habe das Attentat verübt, um seine
jüdischen Rassegenossen zu rächen. Die Botschaft hat
beim französischen Außenministerium strengste Durch-
führung der Untersuchung verlangt und zugesagt er-
halten.

Legationssekretär vom Rath ist in ein Kranken-
haus übergeführt und in ärztliche Pflege genommen
worden.

Starke Beachtung der Führerrede

Berlin. Die Rede des Führers in Weimar hat im Aus-
lande allgemein großes Interesse gefunden. Die Blätter bringen
in großer Aufmachung ausführliche Auszüge und heben die wich-
tigsten Punkte in den Überschriften hervor. Allerdings steht die
starke Abrechnung mit dem demokratischen Kriegsbegern bei
einem Teil der englischen und französischen Presse auf wenig
Berkundnis.

Ein Jahr Antikomintern-Abkommen Deutschland—Japan—Italien

DNB, Berlin, 7. November. Am Sonntag jährte sich
zum ersten Male der Tag des Beitritts Italiens zum Anti-
komintern-Abkommen zwischen Deutschland und Japan. Aus
diesem Anlaß veranstalteten die deutsch-italienische und die
deutsch-japanische Gesellschaft im „Kaiserhof“ einen Empfang,
zu dem sich mehr als 400 deutsche, italienische und japanische
Persönlichkeiten aus Staat, Partei, Kunst, Wissenschaft und
Literatur eingefunden hatten. Der Präsident der Deutsch-Ja-
panischen Gesellschaft, Admiral a. D. Förster, empfing die Gäste,
die sich im Zeichen der erfolgreichen Bekämpfung der verhäng-
nisvollen Politik der kommunistischen Internationalen zusam-
mengesunden hatten.

Francois-Poncet nach Italien abgereist

DNB, Paris, 6. November. Der neue französische Bot-
schafter in Rom, Francois-Poncet, ist am Sonntag abend nach
Italien abgereist. Am Bahnhof hatten sich zahlreiche politische
Persönlichkeiten und Vertreter des diplomatischen Korps ein-
gefunden, um Francois-Poncet zu begleiten, darunter der deut-
sche Botschafter Graf Welser, der englische Botschafter Sir
Eric Phipps und der französische Botschafter in Berlin Cou-
loudre.

61 sowjetspanische Flugzeuge abgeschossen

DNB, Salamanca, 7. November. Der nationale Heer-
esbericht bestätigt die Einnahme der Ortschaft Benisanet und
meldet weiter die Eroberung der Höhen südlich von Rio Seco
und der feindlichen Stellungen westlich Mora del Ebro. Mehrere
Gegenangriffe wurden abgewiesen. Auch der russische
Bericht meldet, daß die nationalen Truppen bei Benisanet vor-
verlegt wurden.

Amlich verlor in Burgos, daß in der letzten Woche 61
feindliche Flugzeug im Luftkampf abgeschossen wurden. Weiter
sind 80 Flüge von Bombern durchgeführt, die über 1000 Ton-
nen Bomben abwarfen. Es wurden 13 Flugpläne, 15 Beobachter
und 21 rote Truppentransporte bombardiert.

Den demagogischen Höhepunkt erreicht

DNB, Moskau, 7. November. Aus Anlaß des 21. Jah-
restages der bolschewistischen Revolution veröffentlicht die
Moskauer Presse weiter einen Armeebefehl des Kriegskomman-
dars Borochilow, in dem er sich besonders mit der Politik der
Westmächte beschäftigt, wobei er ausführt, daß die letzten Reste
der „Vorgehensdemokratie“ in Europa langsam liquidiert wer-
den. Demgegenüber nennt Borochilow die Sowjetunion den
„granitenen Felsen“, der „aus dem trübten Meer des kapitali-
stischen Chaos“ aufragt und für die ganze unterdrückte Mensch-
heit die einzige Hoffnung darstelle.

Die Sowjetunion und vor allem die rote Armee müßten
diese Lage erkennen. Europa stelle im gegenwärtigen Augenblick
nicht mehr ein „Pulvermagazin“, sondern ein glases „Sprung-
stoffarsenal“ dar, das jeden Moment vom ersten Funken in die
Luft gesprengt werden könne.

Schließlich meldet sich noch in einem jeds Spalten langen
Artikel der „Pravda“ der Leiter der Komintern, Dimitroff.
Die Ausführungen Dimitroffs gipfeln in dem Vorschlag, eine
internationale Arbeiterkonferenz einzuberufen, unter deren Lan-
nung vermutlich eine Art neuer Kominternkongreß in Erschei-
nung treten soll.

Dimitroff schließt seine bombastischen Ausführungen mit
dem Hinweis darauf, daß die „Stunde der Vergeltung“ nahe
und daß die vereinigten Kräfte des „Proletariats“ den Bolsche-
wismus vernichten würden.

Sachsen und Nachbarschaft.

Forkstuden bei Gauleiter Mutschmann

In der Jugendbergaue am Vattenberg bei Neulirch (Gautsch) fand eine mehrtägige Arbeitstagung der Forkstuden aus dem ganzen Reich statt. Für die Wahl des Ortes der Tagung war eine hervorragende Gauleiterarbeit über die Vauernwälder der Gautsch maßgebend, die die Studenenschaft der Forstlichen Hochschule Tharandt im vorjährigen Reichsberufswettbewerb der deutschen Studenten angefertigt hatte. Zum Abschied empfing Gauleiter Mutschmann die Tagungsteilnehmer im Jägerhof Grillenburg im Tharandter Wald.

Dresden. Durch Krankenbleibe eines Löwen verletzt. Bei der Eröffnungsvorstellung des Gastspiels des Jirkus Busch in Dresden wurde der Löwen-Tempore-Kontor von einem Löwen durch einen Krankenbleibe am rechten Oberarm erheblich verletzt. Der Tierbändiger verlor jedoch seine Ruhe nicht und zwang dem aufstehenden Löwen seinen Willen auf. Nach der Vorstellung begab sich Kontor in ärztliche Behandlung.

Bittau. Gleich drei Mädchen auf einmal. In Perleisdorf wurde die Frau des Hefe- und Arbeiter-Erich Post von Drillingen entbunden. Es handelt sich um drei muntere Mädchen. Die glückliche Mutter ist selbst ein Willimasine.

Reichenbach (Oberl.) Todeskurz vom Pferd. Der 31jährige Besitzer des Gutes und Schlosses Krobnitz, Graf von Roon, stürzte so unglücklich vom Pferd, daß er den dabei erlittenen schweren Verletzungen erlag.

Waltersdorf (Rausche). Klimastation im Zitauer Gebirge. Durch die Kurortklimastationsstelle Eschbach ist jetzt in Waltersdorf eine Klimastation errichtet worden, die aus einer Thermometerhütte und einer Sonnenlupe besteht und von zwei Einwohnern betreut wird.

Welschwasser (Niederlausitz). Vergamannstod. Der Bauer Wilhelm Dörny aus Tschernitz (N.L.) wurde im Tiefbau der Grube Sophie in Großhüben (C.L.) verschüttet und getötet. Obwohl er sich durch Zurückspringen zu retten versuchte geriet er doch noch in die abgehenden Massen.

Franckenberg. 85jährige Turnerin. Die älteste aktive Turnerin, Sidonie Herberger, die vor drei Jahren vom Reichsportführer von Tschammer und Osten bei einem Besuch Franckenbergs besonders begrüßt worden war, feierte in voller Mithilfe ihren 85. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurde sie vielfach geehrt.

Chemnitz. Entwickelung der Schwerverbrecher. In Dresden ist es der Kriminalpolizei gelungen, den zweiten der am 16. Juni d. J. aus dem Untersuchungsgefängnis Chemnitz ausgebrochenen Schwerverbrecher, Bernhard Gröger aus Habendorf, festzunehmen.

Wylau. Verdiente Turner. Der frühere Fabrikdirektor Karl Thormann, eine im Vogtland weitbekannte und geschätzte Persönlichkeit und verdienter Turner, feierte am Freitag in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar wurde 1929 vom vogtländischen Turngau zum Gau-Ehrenturnwart ernannt.

Freiberg. Gelegenheit macht Diebe. In Freiberg wurde ein 29 Jahre alter, aus Dresden stammender Mann festgenommen, dem bisher achtzehn Einschleichen nachgewiesen werden konnten, die er in den letzten Wochen in der Umgebung von Freiberg in Bauernhäusern verübte. Seine Beute hatte über 1000 Reichsmark betragen. Der Dieb nutzte den Reichtum der Geschädigten aus, die vielfach ihre Schätze unverschlössten ließen oder den Schlüssel an einem Ort niederlegten, der leicht auffindbar war.

Grimmsthal. Erpresser festgenommen. Bei einer Firma im benachbarten Frankenhäuser war vor einigen Tagen ein Brief eingegangen, in dem ein Unbekannter die Hinterlegung von 5000 RM an den „Drei Linden“ in der Nähe von Frankenhäuser an der Reichsautobahn forderte. Die Firma übergab den Fall der Kriminalpolizei. Zum Schein wurde an der bezeichneten Stelle ein Brief hinterlegt, den kurze Zeit später ein junger Mensch an sich nehmen wollte. Dabei wurde er festgenommen. Dem Amtsgericht Meerane zugeführt wurde ein landwirtschaftlicher Arbeiter, der bei einem Bauern im benachbarten Zettau einen Brandherd in der Scheune anzündet haben wollte. Drei Tage später erhielt der Bauer einen mit „Die Brandstifter“ unterschriebenen Brief mit der Aufforderung, 500 RM an einer bestimmten Stelle niederzulegen, sonst würde ein Haß Penzin vor seine Scheune gerollt und diese angezündet werden. Der Landarbeiter hatte sowohl den Brand in der Scheune gelegt als auch den Erpresserbrief geschrieben. Um den Verdacht von sich abzuwenden, hatte er auch an sich selbst mit der Unterschrift „Die Brandstifter“ einen Drohbrief geschrieben.

Delsnitz i. V. Raubwildschaden. Im Jagdrevier Delsnitz sind in diesem Jahr über 2000 Hühner dem Raubwild zum Opfer gefallen. Es wurde deshalb angeordnet, das Raubwild mit allen geeigneten Mitteln zu bekämpfen.

Wügelz. 50 Jahre Eisenbahn nach Rerchau. Am 1. November vor 50 Jahren wurde mit einer Feier die Strecke Rerchau-Treben-Wügelz eröffnet, die die Segen dem Ausflugsverkehr erschlossen hat. Die Hoffnungen, die Strecke zu einer Normalspurbahn ausgebaut zu werden, haben sich bisher noch nicht verwirklichen lassen.

Leipzig. In drei Stunden nach Wien. Am 1. November feiert der für den Hochwinter gültige Winterflugplan bei der Deutschen Luftbahn ein. Auch für den Flughafen Halle-Leipzig bedeutet dieser Flugplan eine Veränderung der bisherigen Linienführung. Alle über den Flughafen Halle-Leipzig führenden Strecken in der Zeit vom 1. November 1938 bis 28. Februar 1939 haben ihren Ausgangspunkt in Halle-Leipzig. Der Flughafen erhält dadurch eine besondere Bedeutung, da das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet nunmehr seine eigenen Linien erhält. Eine Neuerung gegenüber den früheren Flugplänen bedeutet die Strecke 120, mit der der Flughafen aus Mitteldeutschland, bei einem Start in Halle-Leipzig um 13.20 Uhr, bereits um 16.25 Uhr, also nach drei Stunden, in Wien eintrifft. Auch in umgekehrter Richtung ist bei einem Start in Wien 9.40 Uhr über München nach Halle-Leipzig eine gleich günstige Verbindung geschaffen.

Die neue Aufgaben der NS.-Volkswirtschaft. Das stolze Deutschland hat seinen Fleiß durch seinen Opfertelk.

Ausbildung im Reichsfliegerdienst. Der Reichsfliegerdienst hatte ab Monat September eine Reihe leistungsfähiger Kurzelehrgänge eingerichtet, die das allgemeine Grundwissen des Fliegers vermitteln. Sie waren insbesondere für diejenigen Volksgenossen bestimmt, die aus irgendwelchem Grunde bisher noch keinerlei Ausbildung erhalten hatten oder deren Ausbildung bereits längere Zeit zurücklag. Auf zahlreiche Anfragen aus der Bevölkerung wird mitgeteilt, daß die vorbezeichneten Einführungs- bzw. Kurzelehrgänge mit dem 1. November d. J. abgeschlossen sind; Anträge auf weitere Durchführung dieser Lehrgänge können nicht mehr berücksichtigt werden. Seit dem gleichen Zeitpunkt laufen dagegen sogenannte „Vollausbildungslehrgänge“, die Einberufung hierfür wird den jeweils in Betracht kommenden Volksgenossen rechtzeitig insinuiert. Sie ergötzen auf Grund der Bestimmungen über Luftschutzpflicht.

Es wird wieder mehr Bier getrunken. Nach der Eröffnung der deutschen Finanzstatistik ist der Bierkonsum im Rechnungsjahr 1937/38 im Reichsgebiet um 9,3 v. H. gegenüber dem Vorjahr auf 43,8 Millionen Hektoliter gestiegen. In dieser Entwicklung haben alle Brauwirtschaftsgebiete Anteil. Im Brauwirtschaftsgebiet „Mitte“, das die Oberlausitz, die Provinz Sachsen, Magdeburg und Thüringen umfaßt, betrug die Steigerung 9,4 v. H. Sie war am bedeutendsten im Bezirk Magdeburg mit 10,9 v. H., es folgten dann Thüringen mit 8,8, Dresden mit 8,7 und Leipzig mit 8,3 v. H.

Aus dem Sudetengau

Schludena. Schludena soll größer werden. Um die Verwaltungsarbeit zu erleichtern, ist beabsichtigt, die unmittelbaren Nachbargemeinden zu Schludena, das rund 5600 Einwohner zählt, einzugemeinden. Die jetzt in Vorbereitung begriffene Eingemeindung erstreckt sich auf Kaiserwalde, Königswalde, Rosenbain, Neuarafemwalde und Runnersdorf. Schludena wird dadurch auf rund 12.700 Einwohner anwachsen. Die Gemeindefläche, die jetzt 632 Hektar umfaßt, wird nach der Eingemeindung fast 4000 Hektar erreichen.

Gablonz. Schuld und Ritsch werden ein-gestampft. Die Bezirksleitung Gablonz der Sudetendeutschen Partei führt in den Tagen vom 24. bis 30. Oktober eine Kampfwache gegen Schuld und Ritsch in den sudetendeutschen Bäckereien durch. In dieser Woche werden in allen Gemeinden die Bäcker einer vergangenen „Kultur“epoche gesammelt und eingestampft. Der Erdbau dem Papierverlauf wird als Kulturverbund dem Neuaufbau der nationalen Kulturwerke im Bezirk Gablonz zugeführt.

Erfolgreiche Marktordnung in Sachsen

In diesen Tagen weilt der Leiter der Reichshauptabteilung III des Reichsnährstandes, Bauer Wilhelm Kuper, in Sachsen, um in die auf dem Gebiete der Marktordnung landwirtschaftlicher Erzeugnisse getroffenen Maßnahmen Einblick zu nehmen. Nach einer Dienstbesprechung in der Landesbauernschaft fand eine Sitzung mit den Kreisbauernführern und Kreisbauernführern III statt, auf der Bauer Kuper die Richtlinien für die zukünftige Arbeit ausgab. Im Anschluß daran wurde unter Leitung von Landesbauernführern III, Bauer Busch, Berthelsdorf, eine Besichtigungsgang in zahlreiche Nährstandsbetriebe durchgeführt. In deren Verlauf wurde in Chemnitz eine Tagung abgehalten, auf der die Vorsitzenden der höchsten Wirtschaftswerbände und des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften über die Versorgungslage sowie über die in der Marktordnung getroffenen und geplanten Maßnahmen sprachen. Reichshauptabteilungsleiter Kuper sprach über die erzielten Erfolge wiederholte seine Anerkennung aus, ferner auch darüber, daß die durch den Reichsnährstand in Zusammenarbeit mit der NSB. erfolgte Verlagerung der sudetendeutschen Gebiete mit Lebensmitteln vom ersten Tag der Besetzung an völlig reibungslos und mit gutem Erfolg verlaufen ist.

Ohne Landarbeit hungert das Volk! Unter Leitung von Landesbauernführern I der Landesbauernschaft Sachsen, Bauer Schumann, Wurzen, fand in Dresden eine Tagung der in den Kreisbauernschaften tätigen Kreisbauernführern I, Bauernführern für die Landarbeit, Kreisbauernführern I, Kreisbauernführern I, Kreisbauernführern I und Kreisbauernführern I statt. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des Reichstreuhänders der Arbeit, Hg. Stiebler, in dem deutlich zum Ausdruck kam, daß der zunehmende Mangel an Landarbeitern eine der brennendsten Fragen ist.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Rosener Produktenbörse vom 4. November 1938. Heute gezahlte Preise: Weizen, 75/77 Kilo, effektiv, Noo.-Festpreis 9,90; Roggen, 70/72 Kilo, effektiv, Noo.-Festpreis 9,35; Sommergerste Festpreis 10,75; do. Winter-, 2zeilig 68 Kilo zu Inbuhler. —; do. 4zeil. 50/60 Kilo 8,60; Hafer, Noo.-Festpreis 8,45; Raps trocken —; Mais verzollt, Tafelware 8,35; Weizen, Erzeugerfestpreis 2,70 bis 3,20; Stroh (Weizen- und Roggen-) Erzeugerfestpreis 1,40—1,50; Preßstroh 1,50—1,60; Weizenmehl, Type 812, Weizen 812 15,87 1/2; Roggenmehl, Type 815 Weizen 815 12,40; Roggenmehl 5,85—6,15; Weizenmehl 6,45—6,65; Speisefarstoffe, neue weiße, rote fr. Empfangsstat. 2,25; do. gelbe lange runde frei Empfangsstat. 2,35; Landbutter ob Hof für 1/2 Kilo-Stück 0,76; Kartoffeln, neu 1/2 Kilo 0,03 1/2—0,04; Weizenneu neu 50 Kilo 3,70—4,20; Gebundstroh 50 Kilo 2,40 bis 2,50; Preßstroh 50 Kilo 2,50—2,60; ungebleichtes Eier 1 Stück 0,10; Frische Landbutter 1/2 Kilo-Stück 0,73. Stimmung: Rubig.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise vom 5. November 1938. Heute gezahlte Preise: Weizen, 75/77 Kilo, effektiv, Noo.-Festpreis 9,90; Roggen 70/72 Kilo, effektiv, Noo.-Festpreis 9,35; Gerste, Winter-, 2zeilig 9,60; do. Sommer-, 4zeil. 3,00; Hafer, November-Festpreis 8,50; Mais, zugefällte Ware 8,35; do. inländischer, Erzeuger-Festpreis 11,00; Raps trocken —; Trodenknittel 4,90—5,00; vollwertige Zuckerschnitzel 6,43—6,63; Weizenneu neu 2,70—3,20; Weizen- und Roggenstroh 1,40—1,50; Preßstroh 1,50—1,60; Weizenmehl, Type 812 15,92 1/2; Roggenmehl, Type 1120, Weizen 1,120 12,65; Roggenmehl 6,17—6,27; Weizenmehl 6,67—6,77; Speisefarstoffe, weiße und rote 2,25; do. gelbe 2,55; Kartoffelflocken 8,85; Landbutter gef., Marktpr. 1 Stück 0,09 1/2—0,13; do. ungebleicht Marktpr. 1 Stück 0,10; Butter, Marktpr. 1/2-Kilo-Stück 0,76—0,80.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten. Hauptredaktion: Hermann Pätzig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderband. Verantwortlicher Angelegenheiten: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilsdruff, Hauptstr. 2, Wilsdruff. D. R. VIII, 1938; 1939. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimzuge unserer unergötlichen, teuren Entschlafenen, Frau

Clara Schubert

geb. Heym entgeangbracht worden sind, sagen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

Wilsdruff, 7. November 1938.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mein Geschäft ist wegen Trauerfeierlichkeit morgen Dienstag von 13—17 Uhr geschlossen.

Eduard Wehner, Wilsdruff

Halloh! Dienstag, den 8. November **Halloh!**

Es ist Schlachtfest heute, die Ehrenschänke gibt's bekannt. Drum lad'n alle lieben Leute recht herzlich ein von Stadt und Land Getränke gibt's, je nach Belieben und Festigkeit für den Maagen. Auch kann man speisen zeitgemäß ein gutes Brot und deutschen Rül! Es stellt sich heut' ein Jeder ein und soll uns herzlich willkommen sein!

Paul Pöhnd und Frau.

Gasthof Sora

Heute zum Kirmes-Montag **Feiner Ball** unter der Tausend-Flammen-Kugel

Scheiben-Blüten-Honig

500 g 2,40 M. 2,40 M.

Max Berger vorm. Th. Goerne, Wilsdruff

Gebrauchter **Rachelofen** Über ja! — Neue Geschäftsfreunde sind immer zu finden. Sie müssen nur richtig werden! Inserieren Sie in dieser Zeitung

für 10 RM. zu verkaufen. Mr. zek, Rosenstraße 1

Das ist richtig!

Was die Mode Neues bringt

in Kleiderstoffen, Damen- und Kinder-Mänteln, Damenkleidern, Kostümröcken, Morgenröcken, Sportjacken, Pullovern, Sportanzügen, Sporthemden, Strickkleidung

finden Sie

- in auserlesenem Geschmack
- in großer Vielseitigkeit
- in vollendet schöner Auswahl

sehr preiswert immer im Hadeka-Geschäft von

Emil Glathe, Wilsdruff

Loden-Joppe
feste, solide Qualitäten
33.—, 24,50, 13,90

Stutzer
flotte Muster, mollig gefüttert
35.—, 27,50, 18,50

dazu passend:
feste, warme Winterhosen
8.— 11,50 16,50

Pedderet Grimm
Dresden A
Wettlinstr. am Postpl.

Der Landmann findet vollstes Verständnis für seine Wünsche bei uns.